

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1930

112 (7.3.1930) Abendausgabe

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Freitag, den 7. März 1930.

Eigentum und Verlag von
: : Ferdinand Ziergarten : :
Chefredakteur: Stephan Zierbach
Verantwortlich: Für deutsche
Politik und Wirtschaftspolitik: M. Böcher
für auswärtige Politik: A. M. Gaucier
für badische Politik und Nachrichten: A.
Kimmig; f. Kommunalpolitik: A. Binder;
für Vorkriegs- u. Sport: H. Goldbrunner; für
des Reichstags: Dr. O. Hauff; für Dicht-
u. Kunst: Chr. Oetle; für den Handel:
H. Feld; für die Angelegenheiten
Meinung: alle in Karlsruhe (Baden).
Redaktion: Dr. Kurt Metzger.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Geschäftsstelle: Zitel- und Lamm-
straße 60. Postcheckkonto: Karlsruhe
Nr. 8850. — Belegungen: Volk und
Gemein / Literarische Umschau / Roman-
blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /
Reise- und Wälder-Zeitung / Landwirtschaft,
Gartenbau / Karlsruher Betriebs-Zeitung

Bezugspreis: pro Quart monatlich 3.00 M.
im voraus im Verlag oder in den
Zweigstellen abgeholt 3.- M. Durch
die Post bezogen monatlich 3.50 M.
Einzelpreise: Verlagsnummer 10 J.
Sonntagsnummer 15 J. — Im Fall
höherer Gewalt Streik Auslieferung etc.
bei der Besizer keine Ansprüche bei
Veränderung oder Nicht-Erscheinen der
Zeitung — Abbestellungen können nur
jeweils bis zum 25. d. M. auf den
Monats-Vertrag angenommen werden.
Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Seite
0.40 M. Stellen-Gesuche Familien-
und Gelegenheits-Anzeigen auf Baden
ermäßigter Preis. — Reklam-Seite
2.- M. an erster Stelle 2.50 M.
Bei Wiederholung tarifierter Rabat.
Bei Nichterhalten des Stücks bei
geringlicher Verbreitung und bei Kon-
kurrenzen außer Kraft tritt. Erfüllung-
ort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Ein folgenschwerer Entschluß:

Schacht tritt zurück.

Weil er das Haager Schlussprotokoll ablehnt.

II. Berlin, 7. März. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.)
Wie wir erfahren, hat Reichsbankpräsident Dr. Schacht seinen
Rücktritt beantragt. Er wird jedoch noch so lange im Amte bleiben,
bis sein Nachfolger ernannt ist. Nach Schachts eigener Äußerung
erklärt sich dieser Schritt aus seiner Auffassung zum Haager Schluss-
protokoll.

Die Rücktrittserklärung Schachts gibt die Reichsbank amtlich
mit folgender Mitteilung bekannt: „Reichsbankpräsident Dr. Schacht
gab dem Zentralausschuß bekannt, daß er die erforderlichen Schritte
getan habe, um eine vorzeitige Beendigung seines Dienstvertrages
herbeizuführen. Der Grund zu diesem Entschluß liegt in seiner Auf-

fassung vom Haager Schlussprotokoll. Dr. Schacht wird jedenfalls
solange im Amte verbleiben, bis über die Wahl eines Nachfolgers
die Entscheidung getroffen werden kann.“

Die im Laufe der heutigen Berliner Woche durchgeführten Ge-
rächte von einem Rücktritt Dr. Schachts bewirkten bereits unmittel-
bar nach den ersten Kurien empfindliche Kursrückgänge auf allen Ge-
böten. Die amtliche Bestätigung von Schachts Rücktrittserklärung
hatte gegen Börsenschwung eine ausgesprochene Beruhigung der führen-
den Aktien zur Folge. Die Kursrückgänge erreichten bei einzelnen
Papieren ein Ausmaß, das hier seit Monaten nicht mehr beobachtet
wurde. Auch nach den Schlusskursen hörte man weiter rückläufige
Kurze.

Erziehung der Jugend.

Von
Wolfgang Stresemann.

Der Verfasser ist der Älteste Sohn des verstorbenen
Außenministers. (Die Redaktion.)

Der künftige Geschichtsschreiber des zwanzigsten Jahrhunderts
wird insbesondere die ersten Jahrzehnte nach dem Kriege als eine
Zeit des geistigen Kampfes um die Gestaltung der europäischen Zu-
kunft bezeichnen. Er wird darlegen, wie während und nach dem
Weltkriege die Ueberzeugung wohl bei allen Völkern Europas von
dem Ende der europäischen Vormachtstellung in der Welt aufkam,
wie die Befürchtung laut wurde, daß die europäische Weltgeltung
in der Zukunft auf ein Minimum herabsinken würde und wie end-
lich belonnene Menschen in allen Lagern darauf bedacht waren, die
Kräfte des alten Erdteils zu seiner politischen und insbesondere
kulturellen Erhaltung wieder nutzbar zu machen.

Wir stehen heute inmitten dieser Verjüngung, von denen niemand
wissen kann, ob sie von Erfolg gekrönt sein werden. Gegen jede
neue Bewegung werden Zweifler aufstehen, ihr dadurch allerdings
erst den Stempel der neuen Idee aufdrücken. Aber diesen gegenüber
müß darauf hingewiesen werden, daß sich nicht von heute auf morgen
das geistige Antlitz einer Welt verändern läßt, daß dies nur in
Jahrzehnte langer Entwicklung geschehen kann. Von entschei-
dender Bedeutung für die Arbeit am europäischen
Aufbau ist die Haltung der Jugend. Ist sie in ihrer
Mehrheit für eine neue Idee gewonnen, so ist eine mächtige Vor-
aussetzung zur Durchsetzung der Idee geschaffen. Wird die junge
Generation sich die Tragweite der Entscheidung bewußt sein? Eine
abschließende Antwort kann im Augenblick noch nicht gegeben wer-
den. Dennoch darf die Vermutung ausgesprochen werden, daß sich
nach allen Fehlschlägen des Anfangs die gesunde Einsicht bei der
Jugend durchsetzen wird. Es bedarf hierzu der Erkenntnis der
Realitäten, der Eindämmung der Vorkriegs-ideologie, um zum Ziele
zu gelangen. Betrachtet man die geistige Einstellung des heutigen
Deutschland, dessen Jugend insbesondere in außenpolitischer Hinsicht
trotz des Heroortretens mancher extremer Richtung mehr, als man
vermutet, vernunftgemäßen Erwägungen der älteren, führenden
Generation Gehör schenkt, so ist eine bemerkenswerte Abkehr
von der stark phrasenologischen Auffassung früherer
Jahre unverkennbar. Das Gegenteil wäre denn auch
mehr als erstaunlich. Der Eindruck des Krieges, der wirtschaftlichen
Umwälzungen, wirkte so stark nach, daß eigentlich erst heute die Rück-
wirkung des Erlebten zu spüren ist. Kein Volk ist mit einem ge-
wissen Recht mehr unter dem Einfluß eines vorhandenen Kerngedan-
kes bedürfnisses auf Seiten eines Nachbarn, der einen Krieg verloren
hatte, erzogen worden. In keinem Lande hätte daher der Verlust
eines Krieges gegen diesen Nachbarn stärkere Revanchegedanken her-
vorzurufen müssen als in Deutschland. Wenn heute die große Mehr-
heit des deutschen Volkes und seiner Jugend der Vergeltungs-
sidee den Rücken wendet, wenn die Ueberzeugung von der Not-
wendigkeit des Schiedsverfahrens zum Ausgleich
von Streitigkeiten zwischen den Staaten aufgekom-
men ist, so sind dies bedeutsame Fortschritte, die in anderen Län-
dern Anerkennung und Nachahmung finden sollten.

Wenn von Seiten der älteren Generation besonders insoweit
Zweifel geäußert werden, als zur Aneignung einer ethisch unbe-
dingt höher stehenden Anschauung, wie der passivistischen, auch eine
ethisch höher stehende Generation notwendig sei, so kann zwar nicht
behauptet werden, daß die Jugend von heute irgendwie besser
wäre als die ältere Generation, sei es im jetzigen Abschnitt ihres
Lebens, sei es in ihrer Jugend. Es wäre auch völlig verfehlt,
anzunehmen, daß der heutigen Jugend irgendeine besondere Kraft
innewohne, die bei der älteren Generation nicht vorhanden ge-
wesen wäre. Tempora mutantur et nos mutamur in illis. Die
Relativität jeder zeitpolitischen Ueberlegung ist nie so stark wie in
der Gegenwart zum Ausdruck gekommen. Es gibt nichts Lächer-
licheres, als einem Menschen vorzumerken, daß er in früheren
Jahren andere Ansichten geäußert habe als die, die er jetzt ver-
trete. Nur zu oft kann die Diskrepanz zwischen der älteren und
der jüngeren Generation in veränderten Zeitumständen begründet
sein. Wenn die durch den Weltkrieg hervorgerufene Situation die
Erreichung eines ethisch höchsten Zieles notwendig macht, wenn
nicht ein ganzer Erdteil der Zerstörung anheimfallen soll, so führt
jener leider zu berechtigter Pessimismus in bezug auf den guten
Kern im Menschen lediglich zu der Ueberzeugung, daß es sich nicht
um den Beginn einer neuen Friedensära handeln kann, zu der
sich die Menschheit aus sittlichen Gründen frei von jedem Zwang
bekennt, sondern, daß es letzten Endes der Zwang der Verhältnisse
ist, der die Völker zum Pazifismus nötigt. Darum bedarf es auch
nicht einer sittlich gereifteren Jugend, von der die Alten belächelt
gestehen müßten, daß sie das nicht fertig gebracht hätten, wozu sich
die Jugend heute anschickt. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß es
die Jugend sei, die sich an die Spitze der neuen Entwicklung gestellt
haben oder sich stellen müsse. Ihr fällt in erster Linie die Aufgabe
zu, den Boden vorzubereiten, auf dem bereits die neue Saat reifen
soll. Die Vereinigung der europäischen Atmospäre
von politischen Zwistigkeiten, die geistige Annäherung
der Völker, die Abkehr von einem falsch verstandenen Nationalis-
mus und den Methoden seiner Durchsetzung werden die Probleme
sein, deren Lösung im besonderen auch der Jugend anvertraut ist;
hingegen wird die Bewertung der wirtschaftlichen Befriedigung
letzten Endes auf der Erfahrung der älteren Generation beruhen
müssen. Nur das Zusammenwirken beider Generationen vermag
einen Enderfolg, wenn von einem solchen überhaupt die Rede sein
kann, in greifbare Nähe zu rücken.

Wenn bisweilen der Jugend von heute der Vorwurf fehlender
Verantwortungsbewußtheit gemacht und sie deshalb zur Erfüllung
der ihrer harten Aufgaben nicht für fähig gehalten wird, so mag
dies wie für jede Jugend auch für einen gewissen Teil der jungen
Generation zutreffen. Damit ist aber eine entscheidende Feststellung
im negativen Sinne nicht getroffen. Denn es hat wohl nie eine
Generation gegeben, die nur aus verantwortungsfreudigen Menschen
bestanden hat. Ebenso wenig entspricht es den Naturgesetzen, daß sich

Der kommunistische Kampftag:

Demonstrationen in Amerika.

Polizei und Feuerwehr greifen ein.

K. New York, 7. März. (Eigener Kabelbericht der „Badischen
Presse“.) Amerikas größte Kommunistendemonstration seit dem
Weltkrieg verlief am Nachmittag des gestrigen Tages ziemlich stür-
misch. Im Zentrum der Stadt, dem Union Square, nahe der
14. Straße fand die Hauptversammlung statt, die von schätzungs-
weise 10 000 Kommunisten und 50 000 Neugierigen besucht war.
Gegen 2 Uhr versuchten die Kommunisten, die aus Männern, Frauen
und Kindern bestanden, den Marsch zur City Hall anzutreten. Sämt-
liche Feuerwehreinheiten und Polizisten, die den ganzen Tag über in
Alarmbereitschaft gehalten wurden,

verhinderten die Parade mit Knüppeln und
Wasserschläuchen.
Wie ernst die Polizei die Demonstrationen nahm, geht daraus her-
vor, daß nicht weniger als 25 000 Polizisten und Feuerwehreinheiten
den ganzen Tag über bereitgehalten wurden und den Befehl hatten,
notfalls mit äußerster Schärfe einzuschreiten. Die Polizei nahm
zahlreiche Verhaftungen vor, darunter den Redakteur der New Yorker
kommunistischen Zeitung, sowie kommunistische Führer und andere
radikale Persönlichkeiten.
Bei dem Zusammenstoß am Union Square
wurden 100 Personen mehr oder minder
leicht verletzt.

die sämtlich in das Krankenhaus gebracht wurden. Ein Polizist
erlitt einen Schädelbruch. In der gesamten unteren Stadt fanden
riesige Menschenmassen herum. Tausende von Polizisten zu Pferd
und auf Motorrädern hielten die Ordnung aufrecht. Der Verkehr
wurde teilweise unterbrochen.

In Pittsburg wurde ein Arbeitsloser verletzt, als die
Polizei einen Umzug zersprengte.

In Washington demonstrierten Neger vor
dem Weißen Hause, die von der Polizei mit
Tränengasbomben zersprengt wurden,
als einer der Demonstranten von einer Ecke des Präsidentenhauses
eine Rede zu halten versuchte. Die Umkle der Kommunisten in
Chicago, Boston und anderen Städten sind ruhig verlaufen.

Ruhestörungen in Oesterreich.

II. Wien, 7. März. In St. Pölten in Niederösterreich rotteten
sich etwa 500 Personen zusammen, die von einem kommunistischen
Redner zum Sturm auf die Bäderkuren aufgefordert wurden. Da die
Polizeikräfte nicht ausreichten, wurde Militär aufgefordert. Eine
Abteilung des Infanterieregiments Nr. 6 schritt ein und stellte die
Ordnung wieder her. Auch in Wiener-Neustadt kam es verschiedent-
lich zu Zusammenrottungen, sodaß Polizei eingreifen mußte. Einige
Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Nächtliche Krawalle in Berlin.

Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Polizei.

m. Berlin, 7. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-
leitung.) Im Laufe der Nacht ist es infolge der kommunistischen De-
monstrationsversuche zu schweren Zusammenstößen mit
der Polizei gekommen. Nach 11 Uhr entwickelten sich am
Hilfsplatz, der mit dem dort befindlichen Karl Liebknecht-Haus
immer wieder Sammelpunkt einer zahlreichen Menschenmenge
wurde, und in den angrenzenden Straßen erneute Krawalle.

Die von der Menge bedrängte Schutzpolizei mußte mit dem
Gummiknüppel vorgehen und auch einige Schredschüsse abgeben,
worauf die Demonstranten in den Untergrundbahnhof Schönhauser-
Tor flüchteten. An verschiedenen Stellen wurde auch von den Kom-
munisten versucht, die Straßenlaternen auszuschalten und die
Straßenbahngleise durch Hindernisse und Barrikaden zu verstopfen.
Auch in der Nähe des Schönhauser Tores, in der alten Schönhauser
Straße, wurden der Straßenbahn derartige Hindernisse auf die
Schienen gelegt, die den Verkehr behinderte. Auch hier

verschanzten sich die Kommunisten hinter einer Barrikade,
die aus Baumaterial errichtet worden war, und gingen gegen die
Polizei mit Steinwürfen vor. Es mußte von der Schutzpolizei Ge-
brauch gemacht werden. Bei diesen Krawallen wurden mehrere
Personen verletzt. Im Krankenhaus Friedrichshain fanden
vier Personen Aufnahme.

Auch im Scheunenviertel verschärfte sich in der Nacht die
Situation, da hier die Demonstranten immer wieder versuchten,
Küchert, Dragonerstraße und Schendelgasse bildeten ein Unruhe-
zentrum. Verschiedentlich wurde von der Menge versucht, die Laternen
auszuschalten. Mithoch knallten auch einige Schüsse, wobei
jedoch niemand verletzt wurde. Die Polizei suchte die Häuser mit
Schwerwaffen ab, konnte aber die Täter nicht fassen. Später
verschanzten sich die Demonstranten an der Ecke der Schendelgasse und Dra-
gonerstraße einen Lastwagen um, um sich eine Barrikade zu errich-
ten. Auch einige Straßenpfeiler und eine Lifthöhle wurden um-
geworfen und sollten Material zum Barrikadenbau bilden. Die
Angriffe wurden aber von der Polizei, die mit Verstärkung her-
stießen, wieder beseitigt, während die Barrikadenkämpfer ent-
flohen. In diesem Gebiet dauerten die Krawalle bis in die ersten
Morgensstunden hinein, und noch um 1/2 Uhr mußten in der Dra-
gonerstraße zwei Personen von der Polizei festgenommen werden.
Linienstraße vor dem Haus Nr. 46, wo sich gleichfalls derartige
Krawalle und Zusammenrottungen abspielten, wurde in der Nacht
gegen 1/2 Uhr ein Arbeiter mit einem Unterentzündung von
dem Wege zur Arbeit von unbefannten Tätern angegriffen worden
ist. Er wurde ins Krankenhaus Friedrichshain eingeliefert.

Wie aus dem Polizeipräsidium mitgeteilt wird, sind während
der gestrigen Krawalle
insgesamt 134 Zwangsgestellungen erfolgt.

95 Personen wurden bereits im Laufe der Nacht wieder entlassen,
während sich 39 noch in Gewahrsam befinden oder dem Verneh-
mungsrichter vorgeführt werden. Der Polizei sind acht Schwere-
verletzte auf Seiten der Demonstranten bekannt, während die
Zahl der in den Krankenhäusern liegenden 14 beträgt. Die Zahl
derjenigen Demonstranten, die leichtere Verletzungen durch Gummik-
nüppelstöße usw. davongetragen haben, dürfte sich auf etwa
50 belaufen. Seitens der Polizei sind 13 Beamte verletzt wor-
den, die meist Schlagwunden davongetragen haben. Das Befinden
der Schwerverletzten gibt zu keinen Besorgnissen Anlaß und auch
bei dem schwerverletzten Kommunisten Karlowski, der in der
Friedrichstraße beim Angriff auf einen Polizeibeamten aus nächster
Nähe einen Schuß in den Bauch erhielt, besteht keine Lebensgefahr.
Er ist allerdings noch in der Nacht im Urban-Krankenhaus operiert
worden.

Drei Läden in Magdeburg geplündert.

II. Magdeburg, 7. März. In den Abendstunden des Donner-
stag war die Polizei mehrfach gezwungen, gegen Zusammenrottungen
der Kommunisten mit dem Gummiknüppel vorzugehen. In der
Lobochstraße wurden Straßenlaternen gelöst und mehrere Fenster-
scheiben durch Steinwürfe zertrümmert. In der Gustav-Wolf-Straße
wurden ein Schokoladen-, ein Zigarren- und ein Blumenladen ge-
plündert. Die Polizei verhaftete drei der Täter.

Nach den aus dem Reichs- und Provinzialen Meldungen sind die
kommunistischen Kundgebungen sonst fast überall ohne erheblichere
Zwischenfälle verlaufen. Nur in Ammendorf bei Halle mußte
ein Polizeibeamter bei einer Erntebroschürenkundgebung von der
Schußwaffe Gebrauch machen. Dabei wurden zwei Personen
getötet und eine verletzt. In Hamburg wurden vier Polizei-
beamte verletzt, sieben Personen wurden festgenommen, darunter
eine Frau, die mit Steinen auf Beamte geworfen hatte. In Reu-
münster kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten
und der Polizei. Fünf Personen wurden durch Steinwürfe zum Teil
schwer verletzt. In Königsberg wurde ein Polizeibeamter durch
Messerstiche schwer verletzt. In Köln wurde die Polizei mit
Steinen und Briketts beworfen. Sie sah sich gezwungen, von der
Schußwaffe Gebrauch zu machen. Dabei wurde ein Kind verletzt.
In München, Dresden, Chemnitz, Leipzig, Breslau, Stettin,
Magdeburg, Halle a. d. Saale, Eisen, Düsseldorf und Koblenz
konnte die Polizei nach energischem Eingreifen verurteilte Ruhe-
störungen im Keime ersticken und die Ruhe rasch wieder herstellen.
Es wurden überall zahlreiche Verhaftungen vorge-
nommen.

eine Generation durch den Mangel jeglichen Verantwortungsgefühls ausgezeichnet. Wäre dem so, so trüge die vorangegangene Generation der größere Vorwurf. Aber die Erfahrung lehrt, daß noch jede ältere Generation leicht geneigt war, der Jugend den Vorwurf mangelnder Verantwortungsreife zu machen. Ist aber nicht das Leben so beschaffen, daß man die Dinge in der Jugend leichter nimmt als im grauen Alter? Wenn somit von der Jugend Erkenntnis der realen Notwendigkeiten und Verantwortungsbewußtsein zu fordern sind, so handelt es sich dennoch nicht darum, daß die nächste Generation im wahren Sinne des Wortes eine bessere sein muß. Im Gegenteil, so paradox es klingen mag, eine mehr materiell eingestellte Jugend wird vermutlich in Zukunft weniger Schäden anstiften als eine solche, die irgend welchen Phantomen nachjagt. Politischer und wirtschaftlicher Idealismus, der sich von den gegebenen Realitäten entfernt, würde der Bedeutung der Aufgabe, die die Gegenwart an die Jugend stellt, nicht gerecht werden.

Schon macht sich der amerikanische Einfluß in kürzester Nähe bemerkbar und droht die politische und wirtschaftliche Selbständigkeit Europas und damit auch sein kulturelles Eigenleben zu vernichten. Wird uns die nächste Generation fragen müssen, warum wir zögerten und unterließen, den Verfall des alten Erdteils abzuwenden, nur weil dessen veraltete politische Struktur nicht den Erfordernissen der Zeit entsprach?

Ein Erlaß des Reichswehrministers.

* Berlin, 7. März. (Zuspruch.) Reichswehrminister Groener hat aus Anlaß erneuter festgestellter Versuche der Nationalsozialisten und Kommunisten, Einfluß auf die Reichswehr zu gewinnen, an alle Dienststellen einen Erlaß herausgegeben. Darin heißt es u. a.: Die Nationalsozialisten wie die Kommunisten wollten die Zerstörung des Bestehenden mit allen Mitteln der Gewalt. Das bedeuete den Bürgerkrieg, fern von diesen Extremen habe die Reichswehr ihren Weg zu suchen. Sie könne sich nicht auf phantastische Pläne, unklare Hoffnungen, tönende Schlagworte einlassen. Auf ihr ruhe eine ungeheure Verantwortung für den Fortbestand des nationalen Staats. Es sei die heilige Aufgabe der Wehrmacht, zu verhindern, daß sich der Riß zwischen Klassen und Parteien zum selbstmörderischen Bürgerkrieg erweitere.

In allen Notzeiten eines Volkes gebe es einen unerlöschlichen Felsen im fürmenden Meer: die Staatsidee. Die Wehrmacht sei ihr notwendiger und sinnfälliger Ausdruck. Sie habe kein anderes Interesse und keine andere Aufgabe als nur den Dienst am Staate. Darin liege der Stolz des Soldaten und die beste Tradition aus alter Zeit. Sie würde ihr Wesen verfälschen und sich selbst zerstören, wenn sie in den Parteistreit hinabsteige und selbst Partei ergreife.

In sich müsse die Wehrmacht zusammengefaßt sein durch Gehorsam und Vertrauen. Den Soldaten verkörpert die Vorgesetzten den Staat. Wer nicht auf diese, sondern auf radikale Schreier, gleichgültig wo sie stehen, blide, sei ein Schädling. Der werde in der Stunde der Entscheidung versagen. Für die Angehörigen einer Wehrmacht, ob hoch oder nieder, gebe es nur einen Gehorsam, den bedingungslosen. Die Pflicht jedes Vorgesetzten sei es, in enger Fühlung mit seinem Untergebenen zu bleiben und nicht nur in den militärischen Dingen ihr Berater und Führer zu sein. Weit wichtiger als alle rein militärische Leistung sei die innere Verbundenheit von Führer und Truppe.

Georg Ledebour,



der sozialistische Schriftsteller und einstige Reichstagsabgeordnete der von ihm mitbegründeten Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei, vollendet heute das 80. Lebensjahr.

Gandhis Ultimatum.
Eine letzte Mahnung an England.

H. London, 7. März. (Eig. Drahtbericht der „Bad. Presse“.) Der Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung Gandhi hat nunmehr den Text des Ultimatus, das er dem Vizekönig von Indien zugestellt hat, der Öffentlichkeit bekanntgegeben. Das Schriftstück enthält

außerordentlich scharfe Anklagen gegen die britische Gewaltherrschaft

und zeigt gleichzeitig den großen inneren Kampf, den Gandhi durchmacht, bevor er sich zum äußersten entschloß. Wenn er sich dem Vizekönig nochmal näherte, so tat er dies deshalb, weil er einen Ausweg aus dem Dilemma finden möchte. Allerdings dürfte dieser Schritt erfolglos verlaufen.

Gandhi stellt fest, daß er die britische Herrschaft für einen Fluch hält und trotzdem keinem Engländer persönlich irgendwelches Leid zufügen oder legitime Interessen Indiens verletzen möchte. Nachdem er vergeblich versucht habe, eine Unterredung mit dem Vizekönig von Indien herbeizuführen, blieb ihm kein anderer Weg als die Entschleunigung des Nationalkongresses von 1923 auszuführen. Die Unabhängigkeitsresolution würde niemand alarmieren können, wenn man Indien wirklich die alte Form eines Dominions verleihen würde. Denn britische Staatsmänner selbst hätten diese Staatsform als tatsächlich unabhängig bezeichnet. Dann fährt Gandhi fort: „Es ist jedoch so klar wie der Tag, daß die britischen Staatsmänner keine Vonderung ihrer Politik beabsichtigen, die Englands Handel mit Indien ungünstig beeinflussen oder eine unparteiische und genaue Untersuchung der britischen Geschäfte mit Indien erfordern würde. Wenn aber nichts getan wird, um den Prozeß der Ausbeutung zu beenden, muß Indien sich mit steigender Schnelligkeit wehriben.“ Zum Schluß kündigt Gandhi einen

Feldzug des passiven Widerstandes gegen die britischen Behörden

an, der zunächst auf die Studenten der von ihm gegründeten Hochschulen beschränkt bleibt, sich im letzten Ziel jedoch auf alle erstreckt, die sich der Bewegung anschließen.

Nach dem Inhalt dieses Dokuments bezweifelt man hier nicht mehr, daß Gandhi die Kräfte seiner Anhänger mit der Sache Englands messen will. Alle Meldungen aus Indien lassen darauf schließen, daß die dortige Regierung Wachtposten bezogen hat und vor einer Verhaftung Gandhis und seiner führenden Freunde nicht zurückschrecken wird, falls die Umstände es gebieten.

Sieben Monate Gefängnis für Bankier Rathke

* Berlin, 7. März. (Zuspruch.) Im Prozeß wegen des Waldenburger Anleihenstandals wurde am Mittwoch von der Großen Strafkammer des Landgerichts I Berlin das Urteil verkündet. Die Berufung des Angeklagten wurde auf dessen Kosten verworfen. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde das erstinstanzliche Urteil, das auf 20 000 RM. Geldstrafe gelaufen hatte, aufgehoben und der Angeklagte wegen Betrugs in Tateinheit mit Vergehen gegen das Depotgesetz unter Freisprechung in den übrigen

Fällen zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Soweit Verurteilung erfolgt ist, fallen die Kosten dem Angeklagten, im übrigen der Staatskasse zur Last.

Schweres Brandunglück in Boston.

T.M. London, 7. März. Bei einem Feuer in Boston sind drei Personen, ein Mann, eine Frau und ein drei Jahre altes Kind verbrannt. Zwölf weitere Personen mußten mit schweren Brandwunden in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Die Hochwasserkatastrophe in Südfrenkreich.

H. Paris, 7. März. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Das Hochwasser im Südwesten und im Süden Frankreichs geht langsam zurück, und nun läßt sich allmählich der Schaden in seinem ganzen Umfang überblicken. Zwölf Departements haben unter dem Hochwasser schwer gelitten. Der Schaden beträgt über eine Milliarde Franken. Die Kammer wird heute eine vorläufige Hilfeleistung von 100 Millionen bewilligen. Die Zahl der Toten ist noch nicht vollkommen festgestellt, weil die Post- und Telegraphenverbindungen vielfach noch unterbrochen sind. Es hat beispielsweise ein kleiner Ort wie Moissac 150, Montauban 50 Tote zu verzeichnen. Am stärksten ist gegenwärtig noch das Tal der Garonne bedroht, in dem die Bevölkerung fluchtartig die Häuser verlassen mußte. Man hofft, daß die Fluten dort zwischen heute und morgen zurückgehen werden. Mehrere Wagen des Jirtus Hagenbeck, der in Toulouse aufzutreten wollte, sind auf der überschwemmten Bahnstrecke festgeblieben. Die Könige von Spanien und von England haben dem Präsidenten der Republik ihr Beileid ausgesprochen. — Das Bild zeigt überschwemmte Weingärten bei Moissac, dem am



schwersten betroffenen Ort. Das Bild zeigt überschwemmte Weingärten bei Moissac, dem am

Der Tod des Großadmirals:

Das Ausland über Tirpitz.

Englische Nachrufe.

Anerkennung und Kritik.

H. London, 7. März. (Eigener Drahtbericht der „Bad. Presse“.) Die gesamte führende Morgenpresse widmet dem verstorbenen Großadmiral von Tirpitz lange Nachrufe, die dartun, welche bedeutende Stellung man ihm in den zwei entscheidenden Jahrzehnten vor dem Weltkrieg beimißt. Wenn die beiden liberalen Blätter ihn als Deutschlands bösen Genius schildern, so mag das auf die engen Beziehungen zurückzuführen sein, die gerade diese Zeitungen mit dem Premierminister des Weltkrieges Lloyd George verbinden. Im übrigen wird selbst von den Deutschland nicht sehr freundlichen Organen zugegeben, daß man von dem Ableben des Großadmirals in England mit Bedauern höre, weil jeder britische Flottenfachmann vor ihm als einem Kenner seines Gegenstandes stets die größte Achtung hegen werde.

Besonders bemerkenswert ist das Urteil des „Daily Telegraph“, das Tirpitz unter die stärksten Männer der modernen Zeit stellt.

Sein Lebenswerk sei die Verwandlung der bedeutungslosen deutschen Flotte in eine so fürchtbare Macht gewesen, daß sie die Ueberlegenheit Englands herausforderte und seine Existenz bedrohte. Wenn Tirpitz 1914 die Flotte, die er schuf, auch hätte führen können, dann wäre die Geschichte des Weltkrieges auf der See fast sicherlich anders verlaufen, als es tatsächlich geschah, wie immer auch das schließliche Ergebnis ausgefallen hätte, denn der sofortige Angriff sei die Politik Tirpitz' gewesen. Nur der absolute Einpruch des Kaisers gegen diese Politik sei es gewesen, der den Kanal für die britische Flotte freiließ. Das politische Bundes, den feindlichen Reichstag für seine Politik zu gewinnen, habe Tirpitz allein vollbracht. Zwei Jahre vor dem Krieg seien ein einziger langer Triumph für die diplomatische Geschicklichkeit des Großadmirals gewesen, die sich mit Zweckbewußtheit, Tatkraft, Geduld und politischem Weitblick vereinte. Wenn er auch den Preußengeist des hemmungslosen nationalen Eroberungsprinzips verkörpert habe, so verlor er doch weit mehr das, was ihm einen besonderen Anspruch auf Nachruhm gab.

Auch die „Times“ unterläßt es trotz ihrer kritischen Einstellung nicht, Tirpitz als die stärkste Persönlichkeit im deutschen politischen Leben nach dem Sturz Bismarcks

zu kennzeichnen und seine großen administrativen Gaben, seine ungenutzte Fähigkeit für Detailarbeit und alle Eigenschaften seines reichen Charakters, die er der Schaffung der Hochseeflotte widmete, zu rühmen. „Daily Chronicle“ zählt Tirpitz mit dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck zu den drei Männern, die am meisten dazu beigetragen hätten, den Krieg heraufzubekommen. Zahlreiche Morgenblätter be-

schränkten sich darauf, in langen Biographien eine Lebensbeschreibung des Großadmirals zu geben. Im „Daily Herald“ heißt es, Tirpitz sei überzeugt gewesen, daß die Organisation der deutschen Flotte dem Admiral wie der Mannschaft nach derjenigen der britischen Flotte überlegen war. Auf diesen Glauben habe er sein Schicksal aufgebaut und verloren.

„Daily Express“ gibt eine Unterredung mit dem gegenwärtig in London weilenden deutschen Kapitän Luppe wieder, der früher Chef des Stabes bei dem Befehlshaber der U-Boote war. Darin werden die Verdienste Tirpitz' gewürdigt und am Schluß festgestellt, daß er es in erster Linie gewesen sei, der seinerzeit Hindenburg zur Annahme der Präsidentschaft bewogen habe.

Diese Feststellung findet sich auch in einer von englischer Seite kommenden Abhandlung der „Morning Post“, in der es am Schluß heißt, daß Tirpitz dadurch, wenn auch unfreiwillig, der deutschen Republik einen hervorragenden Dienst geleistet habe.

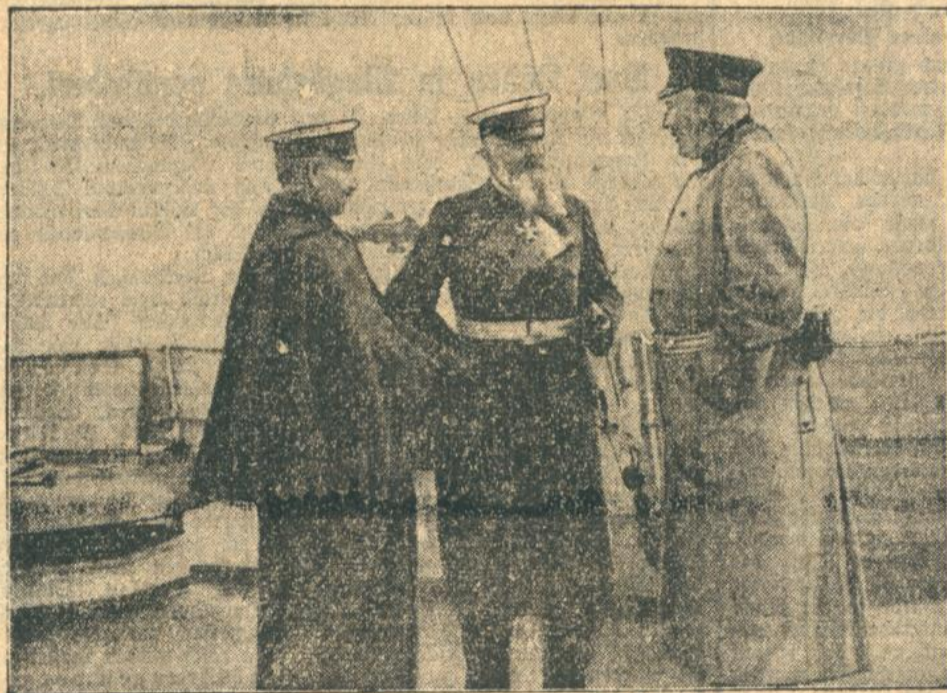
Französische Stimmen.

T.M. Paris, 7. März. Der Tod des Admirals v. Tirpitz ist für die französische Presse der Anlaß, Tirpitz als einen der Hauptkriegstreiber zu bezeichnen. Für den „Intranquillant“ ist er der markanteste Vertreter einer besonders gefährlichen geistigen Richtung in Deutschland, die leider noch nicht völlig ausgestorben sei. Der „Temps“ hebt vor allem den Einfluß hervor, den Tirpitz auch nach seinem Ausscheiden auf die junge deutsche Marine ausgeübt habe, deren Führer sich stets auf ihn berufen hätten. Das „Journal des Débats“ urteilt weitestgehend freundlich. Sein leidenschaftlicher Patriotismus, so schreibt das Blatt, und sein starker Wunsch, Deutschland heranzu sehen, hätten Tirpitz verhindert, nach seinem Rücktritt der Politik fern zu bleiben. Mit allen Mitteln habe er sich bemüht, eine energische Kriegsführung durchzusetzen, doch sei dieser Versuch mißlungen und habe die Niederlage nicht mehr aufhalten können. Die Nachwelt dürfe nicht vergessen, was Tirpitz getan habe und was er vielleicht getan hätte, wenn er die Macht dazu beisehen hätte. Er sei gestorben, ohne daß das Schicksal ihm gestattet, sich in seiner ganzen Größe zu zeigen.

Am Montag Beisetzung.

* Berlin, 7. März. (Zuspruch.) Die Beisetzung des Großadmirals von Tirpitz findet am Montag, dem 10. März, auf dem Waldfriedhof in München statt. Der Standort München hat Befehl erhalten, für die Trauerfeierlichkeiten nach der Standordienvorschrift zu verfahren, d. h. es werden die besonderen Vorschriften, die für die Beisetzung von Generalfeldmarschällen und Großadmiralen bestehen, zur Anwendung kommen. Als Vertreter des Reichswehrministeriums wird der Chef der Marineleitung Admiral Dr. h. c. Räder teilnehmen. Ueber die Teilnahme des Reichspräsidenten steht eine Entscheidung noch aus. Für den ehemaligen Kaiser wird Admiral a la Suite von Schröder entsandt werden.

Auf der Höhe seines Lebens.



Großadmiral von Tirpitz (Mitte) bei den Flottenmanövern 1912 im Gespräch mit Kaiser Wilhelm und General von Moltke, dem Chef des Großen Generalstabes.

Flandrischer Frühling / Von Hans Arno.

Da hinten am Horizont, da liegt Ypern. An Moorslede bin ich vorbeigekommen und habe vom Keilberg aus den weiten Blick in die flandrische Ebene auf Ypern zu. — Nun geht es die Straße entlang, die Straße, die wir damals so oft im Dunkel der Nacht dem Schützengraben zumarschieren. Jemand vor uns führen die Leuchtraketen in die Höhe, dazu fern vereinzeltes Schützengewehr. Zeitweise das Pfeifende Geräusch einer Kugel, die an uns in entgegengesetzter Richtung vorbeifliegt, drohender Tod. — Nun bin ich auf der Höhe. St. Gravenstafle. Da drüben liegt der Heldenfriedhof, ein schlichtes, stilles Kreuz neben dem anderen, dort, wo wir so manchen guten, braven Kerl zur letzten Ruhe beteten.

Und jetzt, wie damals, überall der flandrische Frühling. Wie war es doch damals gewesen. Es gab für uns nach all den trüben, regnerischen, nebeligen Yperntagen ja kein Hoffen daran, es war wie ein unmögliches Wunder, als hier überall das Blühen und Grünen grüßte, neues Leben begann. Daran hatten wir ja gar nicht mehr gedacht. Vor uns die Brustwehr, hinter uns die Schulterwehr, vor uns und hinter uns überall schwarzes Erdreich, soweit die Blicke vom Schützengraben ausgingen, und dann, mit einem Male, da lag überall der grüne, der wundergrüne Hauch.

Da bin ich schon am Straßenzug von Broodseinde. Hier waren andere Stellungen gewesen. Endlose Nächte. Hier war man die ganze Nacht auf Posten gewesen, dem trügerischen Dunkel vor uns nicht traugend, in die Stille horchend, ob etwas heranschleicht, ob etwas klinkt, ob etwas kommt. — Welch Aufatmen, wenn dann hinter uns irgendwo ein Hellerwerden begann, und wenn dann die Sonne blutrot über den Horizont hinter den Kirchdächern in der Ferne aufging, Richtung Heimat, wie ein leuchtender Gruß von zu Hause. Und in einem Unterstand da lang es: „Parole ist Heimat!“

Da drüben hinter den Häusern Zoonebeke, da hatte der Gegner seine Stellungen gehabt.

Und hier an dieser Stelle, da wurden eines Tages, in den Abendstunden, als es dunkel wurde, in die Brustwehr unserer vorderen Gräben von den Ypernieren die Sturmtreppen eingebaut. Und alles wartete eine ganze, lange, bange Nacht hindurch auf das Kommando, auf das, was in dieser Nacht, was hinter dieser Nacht verborgen war, auf das Unausprechliche. Und als im Osten das leise Aufleuchten begann, als der Morgenwind kühlte in die Nacht wehte, da füllten sich die Gräben mit leise, leise kommenden Sturmleuten. Graue, lautlose Gestalten. Rantlos wurde das Bajonett aufgespiant. Das Herz schlug die Sturmtreppen hinauf, über die Brustwehr hinweg, hinausging in das Dämmern da vor uns, dem da vorn zu. —

Das vorzeitige Hurra einiger nervöser Mannschaften, die rechts von uns vorzugehen hatten, die ihre Todesangst damit vor sich selbst zu verbergen suchten, ließ die Ueberzahlung des Feindes mitleidigen. Mitleidiges Feuer setzte gegen uns ein. Pfeifen und Surren über uns, um uns. Schreie links, rechts, überall. Kommandos. Unsere

erste Sturmlinie war bis an die feindlichen Gräben herangekommen, die zweite und dritte Welle rettete sich in unseren Gräben. Den ganzen Tag und die ganze Nacht hörten wir die Vermundeten draußen rufen und schöhnen. Die meisten konnten wir in der Nacht bergen. Aber einige ...

Es lag zwischen beiden Stellungen ein Rübenfeld. Durch den andauernden Regen war es ausgeweicht. Und da war es rührend zu sehen, wie Mutter Erde ihre armen, toten Kinder selbst begrub und zu sich nahm. Sie verankerte immer mehr und mehr im feuchten, warmen Erdreich, bis sie nicht mehr zu sehen waren.

Uns war traurig und weh ums Herz. Da begann das Blühen und Grünen vor uns und nahm dem dunklen Erdreich überall das Traurige. —

Jetzt geht der flandrische Landmann hier mit dem Pflug. Er bestellt schon die neue Saat. Die warme Luft vom Meere her läßt hier oben die richtige Winterfalte garnicht erst aufkommen.

Jetzt ist hier überall alles wieder aufgebaut. Allenthalben neue Häuser, viele, sehr viele neue rote Ziegeldächer. Schmutzige Gärten, lachende, frohe, arbeitende Menschen. Es ist, als ob hier niemals Krieg gewesen wäre.

Und ich gehe an Broodseinde vorbei. — Da drüben spielen Kinder. Ich höre sie ihren flandrischen Dialekt reden. Wie einst —! Und da ist auch noch so etwas wie ein früherer Schützengraben, nur ein Stück davon. — Da sitzt ein kleines Mädchen und spielt mit dem lockeren Erdreich. Und dazu bemerkt es ein altes Seitengewehr, das es hier irgendwo gefunden haben mag.

Die Zukunft spielt mit der Vergangenheit.

Fernweh / Von Friedrich Raff.

Das kleine Dampfboot schwankt leicht angeheitert durch die Hafentrinne. Sein Weg führt zu den Unterstellen der Ueberseeolisse. Der schwere Leib dieser Angetriebenen merkt von der Windstärke, die mit dem Boot spielt, überhaupt nichts. Sie wippen nur, als ob sie das dicke Fell ein wenig lüfte, sie nippen an dem Ozeanwasser, ob es nach Ebbe oder Flut schmede, und liegen scheinbar im Mittagsflor. Nur der „Orinoco“ tauht. Er stößt die Wolkeln aus. Er brüht sich mit der Abschiedsflage, dem blauen Tüchlein mit dem weißen Wutermal. Am Abend wird der fetze Lugschiff nach La Plata in See stechen, jetzt aber heulen die Sirenen der Docks das Ende der Mittagspause.

Mit einer Handvoll Passagiere schmuggelt sich das schmale Boot zu dem Unterplatz der großen Ausreißer durch. Als liebe Vertraute schmeicheln sich die Abschiedsbilder des Freihafens an Gerhards Augen, der sich über die Brüstung des kleinen Dampfers lehnt. Ein Belgier löst eben Getreide, klein und unterwürdig schleppi sich ein Binnenschiff mit Kohlen an ihnen vorbei. Wie Befennnisse flattern die Flaggen der Länder von Ost nach West, aber die Gefächter der Seeleute unter ihnen haben das Grenzlose, das Brüderliche. Gerhardt liebt die wertvollen Frachtdampfer, deren derb und ipig zugreifende Krane ihre verstellten Güter entziehen. Ein alter schwerfälliger Norweger häuft geduldig neue Lasten auf seinen Budek, und ein japanisches Jungschiff trägt seine exotischen Buchstaben wie eine Zauberformel auf der Stirne.

Der „General“ fährt auf dem Anlauf nach Argentinien an dem kleinen Boot vorbei. Gerhardt kostet das Bild des fremden Abschieds. Er sieht das Ufer mit den Zurückbleibenden, die Anruhe der Lasten-

häuser, die sehnsuchtsvoll vorgebeugten Körper verlassenener Frauen. Und sein Blick springt auf das Deck des langsam vorwärtstretenden „Generals“, zu den ausreißenden Männern, die dem Ufer zugewandt in der gleichen Haltung der Abgetrennten verharren. Ohne sich davon beirren zu lassen, starrköpfig in seine Aufgabe verblissen, geht der „General“ seinen Weg. Das Boot ist erst an den „Orinoco“ herangegeklüfft. Bewegunglos steht er gegen die Sonne und deckt das auf und nieder hüpfende Dampfchen mit seinem plumpen Schatten zu.

Der junge Gerhardt hat die Stunde der Austrete schon so oft vorausgelebt. Die Lehre in der Tabakfabrik steigerte sein Fernweh nach den Meeren, nach Küsten, die der Sonne näher lagen, nach Menschen, deren Mund fremde Laute selbstverständlich formte. Kennen-er kamen mit Käse und Schinken in die Kontore. Sie gingen achlos an Gerhardt vorbei, der nichts als die kleinen Hebel der Großen zu stellen hatte, aber sein Traum blieb die Ausfahrt ins Ungewisse.

Der kleine Dampfer kehrt von dem Ausflug nach den Anlegestellen des ozeanbreiten „Orinoco“ und der anderen Mammutschiffe an die Landungsbrücke zurück. Er hat das Panorama der Werften seinen Passagieren vorgeführt, Hafensbeschäftigung und Rundfahrt damit beendet. Wieder einmal spielte sich Gerhardt seine Ausreißerformel vor. Sehnsuchtsvoll atmet er die Faktoren weiter, den Duft des mazedonischen Tabaks, das Aroma ferner Welten und den welfen Geruch vergiftender Registrator.

In Konflikt mit dem Gesetz.

Von unserem Kopenhagener Vertreter.

Die dänische Schriftstellerin Karin Michaelis hat sich mehrfach tatkräftig und erfolgreich eingemischt zugunsten von Mitmenschen, die vom Schicksal benachteiligt oder hart angepaßt oder von ihren Zeitgenossen über ihr Gehauen wurden. So hat sie mit großer Energie, als feierlicher publizistischer Anwalt, die Interessen der Witwe des deutschen Kunstschriftstellers Henry Thode vertreten, deren italienische Villa mit wertvollem und künstlerischen und wissenschaftlichen Inhalt der heroische d'Annunzio sich mit nichts die nichts angeeignet hat. Nun hat Frau Michaelis sich neuerdings für einen Menschen verwandt, der bei offener Begabung von Jugend an Verdruß war, von einem Gefängnis ins andere wanderte, in seiner Zelle immerzu las und lernte und bei dem man sich fragte, warum er eigentlich nicht auf den Pfad der sogenannten bürgerlichen Tugend zurückkehrte.

Der vielbestrafte Verbrecher, um den es sich handelt, und der die allgemeine Aufmerksamkeit seiner Landsleute schon vorbildlich in hohem Grade auf sich gelenkt hat, ist der 48jährige Harald Storm Nielsen aus Faaborg auf Jütten. Er hat über 26 Jahre im Gefängnis und Zuchthaus verbracht und verbüßte zuletzt eine lebenslange Zuchthausstrafe, zu der er 1926 verurteilt worden war. 1931 sollte er entlassen werden. Frau Karin Michaelis, die aus dem begabtesten Mensch sei, der einer helfenden Hand bedürfte, schrieb ihm ins Gefängnis und ermutigte ihn, allen Ernstes einen Strich unter seine Vergangenheit zu machen. Beim dänischen König erwirkte sie, daß er zu dessen letztem Geburtstag, am 28. September 1929, begnadigt wurde.

Storm Nielsen verließ das Zuchthaus acht Tage darauf und folgte der Einladung der Frau Michaelis in ihr Heim auf der Insel Lyngby bei Sönderborg. Dort schrieb er, offenbar unterstützt durch die Erzählerin, seine bereits im Zuchthaus entworfenen Lebenserinnerungen nieder, und diese liegen jetzt in Buchform vor, unter dem Titel: „Ein Leben im Konflikt mit dem Gesetz“ von H. Storm Nielsen. Das Buch ist Karin Michaelis und Ingeborg Maria Siek gewidmet, sowie einer Reihe von dänischen und schwedischen Polizeibeamten, die dem Verfasser „Verständnis entgegengebracht haben“. In der Einleitung heißt es von Karin Michaelis, daß sie wieder ihr Herz ins Meer der Menschheit ausgeworfen“ habe, um einen Gefangenen vom Ruin des Lebens zu retten“. Seinen ersten Liebschaftsbeginn Storm Nielsen als fünfzehnjähriger Gymnasiast. Er entwendete bei einem Kopenhagener Antiquar eine Freimarken-Sammlung. Später hatte er unter anderen Büchern ein Werk entwendet, das das Leben einer Schauspielerin behandelte, deren romantisches Bild auf dem Titelblatt ihn angezogen hatte. Man fuhr mit dem jungen Angeklagten zu allen Buchhändlern der Stadt. Überall drängten sich die Leute zusammen und betrachteten den Missetäter. Er kam sich, wie er sagt, wie ein Held in einer großen Sache vor, wie man ihn als „Meister der Behendigkeit“ bezeichnete. So entwickelte sich bei ihm, wie er erzählt, eine starke Verbrechertendenz.

Nach der Konfirmation kam er in die Lehre zu einem Elektriker, und dann wollte er Schauspieler werden, wegen seiner Dialektsprache bestand er aber die Probe nicht. Mit 16 Jahren leitete er sich „wie Werber“. Er schreibt: „Wie man sieht, bildete Storm“ (er spricht von sich immer in der dritten Person) „mit seiner sechzehnjährigen Künstlerverrücktheit, seinem ganzen häßlichen Wesen eine Parallele zu dem Goethe'schen Wustmann“. Eines Tages sah er ein Faßraub und verließ das Elternhaus. In seiner Geburtsstadt Faaborg machte er von neuem Bekanntschaft mit dem Arrestlokal. Er kam in das Gefängnis Brösøse, hatte dort „die größten Prüfungen und Leiden durchzumachen, teils gemütsmäßiger, teils religiöser Natur“. In diesem Gefängnis beginnt er zu lesen. Er studiert die „Geschichte des Bischofs Martensen, von der er sagt, sie habe „grund-

legende, richtunggebende Bedeutung für ihn erlangt“. Als seine Lieblingschriftsteller nennt er jetzt und später u. a. Plutarch, Macaulay, Ibsen, Tolstoj, Hugo, Videns, Mohammed, Zoroaster, Comenius. Eine fassliche Reihe! Aber seine Studien verhindern nicht, daß er immer wieder ins Gefängnis kommt. Mit dem seelischen und bürgerlichen Gleichgewicht hapert es also dauernd.

In Dänemark wird er begnadigt unter der Bedingung, daß er zehn Jahre außerhalb Dänemarks zubringt. Man schickt ihn nach Argentinien. Dort arbeitet er als Koch, als Diener, heiratet, wie er erzählt, eine junge Dame aus guter Familie. Sie stirbt. Storm kehrt nach Europa zurück, angeblich „weil ein paar Kameraden aus den dänischen Gefängnissen ihm das Leben unerträglich machen“. Schon damals habe er, so behauptet er, zehn Sprachen erlernt.

Der Still Storm Nielsen in seinen Erinnerungen ist recht gewandt, aber schwülstig, bald naiv, bald sentimental, bald energisch, meist feierlich. — Von einer vornehmen argentinischen Dame, bei der er Diener war, schreibt er, zu sich selbst gemeldet: „Du hast als Strafgefangener in deinen Studien ein höheres und würdigeres Leben geführt als viele Menschen in Eiert und Wohlleben.“ Und er fährt fort: „In den Gefängnissen wurde Storm mehr und mehr von geistigem Ehrgeiz gepackt, der ihn zu vielerlei Studien vorwärtstrieb. Wäre er nicht zu der Lebenswanderung in den Gefängnissen ge-

zwungen worden, die ihn zur Selbstprüfung führte und sein Denken erweidete, so wäre er schnell als Taugenichts zugrunde gegangen.“

Von Argentinien reist er nach Göttingen, bricht ein, wird verhaftet, bestraft und entlassen, kehrt wieder. Vertreibt er sich nach Kopenhagen zurück und begehrt neue Eindrücke. Die ganze dänische Hauptstadt spricht von ihm. 30 Kopenhagener Kriminalbeamte jagen hinter ihm her. Währenddessen wohnt er friedlich unter einem Dach mit dem Polizeidirektor. Täglich verfenbet er Briefe und Besche an die Zeitungsredaktionen. Eines Tages schickt er eine Note, die er einer schlafenden Frau abgelesen hat. Aber schließlich erkennt ihn ein Kriminalbeamter auf der Straße — faßt ihn, und er wandert wieder auf sechs Jahre ins Zuchthaus.

Nun, nach seiner Begnadigung, hat er den Ehrgeiz, ein Beispiel dafür sein zu wollen, „daß selbst eine Seele, die lange Jahre hindurch tief in Verwicklungen verstrickt war, sich aufrichten, in ihrem Lebenskampf siegen kann.“ Nach einer Mitteilung auf der Umschlagseite des Buches scheint der Verfasser die Absicht zu haben, ein Büro mit vielerlei Aufgaben zu gründen. Er will den Leuten ihre Charaktereigenschaften deuten, sie in Sprachen, Graphologie, Psychognomie, Religionspsychologie, Yoga-Lehre, in Polizei-, Gefängnis- und Strafrecht unterrichten. Er erklärt sich auch bereit zur Erstellung von Privatgutachten und bietet sich an, die Menschen zu lehren, wie man sich gegen Verbrecher schützt. Ein reichhaltiges Arbeitsprogramm!

Nun fragt es sich, ob der überspannte Ehrgeiz und die übersteigerte Eitelkeit, offenbar zwei das seelisch-moralische Gleichgewicht störende Grundelemente im Charakterbild Storm Nielsens, ihn ruhig schlafen lassen oder ihn wieder auf Abwege drängen werden.

U. / Von Richard Gerlach.

Die Untergrundbahn läuft ins Schwarze hinein. Rude Menschenfracht hing in den Bänken und schwante dicht an dicht. Es war kurz nach sechs Uhr abends. Die Fabriken hatten schon hunderteausende Arbeiter ausgespielt.

Nichts löst so rasch den Lebensnerv wie die trostlose Höhle, die sich durch das Eingeweide der Weltstadt bohrt. Wie ein Alptraum ist es sich auf die Seele. Die Gefächter fallen ein. Im Schlund der Erde ist es ganz gleich, ob das, was da oben zu sein vorgibt, Paris, London, Barcelona oder Berlin heißt. Überall kriecht derselbe Satan die Fröhschheit. Kaffeebude Nader rauschen in der Verdammnis zugeschüttelter Katakomben.

Bob war noch heissen von Rhythmus der Entfesselung. Er war entzückt von den rasenden Kurven der Autos da oben. Seine Augen liefen um die Wette mit den hulkenden Karosserien. Er war bekommen von den verschwenderisch strahlenden Schaulustern. Alle Schätze Afriens und Asiens breiteten sich ihm lochend aus. Die Kunstfertigkeit eines fanatischen Durcheinanders quate ihm pridelnd im Blut.

Dann glitt er auf dem laufenden Band einer Treppe in die saßle Tiefe, stand da und ließ mit sich geschehen, und während die tausend Lichter auf den Häuserwänden noch in seiner Erinnerung Wellen schlugen, perkten und Worte schrien, während die kalte Feuersbrunst der Klänge ihn umgirtete, — war er schon mitgerissen in den gedankten Wagenpfeil, der in heillosen Fahrt von dannen stob.

Nichts verriet, daß diese Menschen lebten. Sie waren leer wie Krebsschalen, die ein Linsenöl ausgegossen hat. Sie waren einfach zerquetscht von dem Hammer des Verkehrs. Sie waren in Gang, rotierend, bewegt durch eine unsichtbare Transmision.

„Das eigenmächtige Öffnen der Türen während der Fahrt wird bestraft.“ Drei Stiefelwichen empfanden sich mit klebrigen Reimereten. „Bei Andrang in den Gang treten“. Vier Kabe-

schlangen schossen ununterbrochen dem Zug entgegen, herortrallend aus der flüchtig beleuchteten Höhlenwand, ewig gleich.

Klingsherum hingen Menschen. Menschen wie Sand am Meer, wie Spreu im Wind, kamen und gingen. „Nicht mehr einsteigen!“ — „Abfahrt!“ — Schon war es ein anderer Ellbogen, der sich eine Minute lang gegen seinen Wagen rieb. ... Ein lupus-erresener Bettler. ... Maler mit gipsbesprühten Mägen. ... Büromädchen, die im Stehen Romane lasen. ... eine Mopschnauze. ... die Treilmühle. ... und dazwischen sech zurechtgemacht Lya oder Mia mit Ballschläuchen, Spitzenspitze winkte unter ihrem Mantel heraus.

Alle diese Menschen hatten gewiß ihr privates Dasein, ahnen gern Pudding, gingen jeden Freitag zum Berlin „Harmonie“. Sie liebten und haßten, und jeder hielt sich für die Krone der Schöpfung. Sie trugen Schuhnummer 38 oder 44, sie hatten ein weißes Tuch mit schönem Schwung um den Hals gewickelt oder den Hut kühl in den Nacken geschoben. Jeder verfolgte seine eigenen energischen Wege. Gott mochte wissen, wo sie alle hinwollten. Sie nahmen sich kolossal viel vor. Auf dem Dach eines Autobusses im Sonnenchein hätte der eine oder die andere vielleicht sogar blanke Augen gehabt und gefächelt.

Hier in der trostlosen Nacht schlief ihr ganzes Unglück auf sie herab, und ihre Gedanken wurden finster.

Bob starrte ein hübsches Mädchen an, mit dem er Schulter an Schulter gepreßt wurde. Ein narzotischer Hauch lag über ihren Wangen. Als sie ihre Lippen hob, durchlief den jungen Mann ein Schauer: Die Pupillen schaukelten in glasigen Löchern, zerstört von furchtbarer Krankheit oder Kummer.

Die Untergrundbahn ist ein hervorragendes Beförderungsmittel, wie der Teufel fährt sie und schafft einen vom Fied. Zeit ist Geld. Und Geld ist Glück.

Bob war es, als schwebte der Buchstabe U, der über dem Eingang der Stationen brannte, zu einem einzigen Schrei, zu einer Anklage gegen die graulamen Maschinen; Unruh —

Er begann sich. Am rollenden Bande glitt er zur Oberwelt. Tausend Kerzen rissen ihn im Triumph zur Höhe.

„Der Zahn lacht“

BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA

verhindert Zahnsteinansatz, Lockerwerden der Zähne, spritzt nicht und ist hochkonzentriert, daher sparsamer. Eine Tube reicht 3mal solange. Viele Zahnärzte bezeichnen BIOX-ULTRA als beste Zahnpastengattung.

Neues aus aller Welt.

Verurteilte Tänzerinnen.

Münchener Tänzerinnen vor einem Pariser Gericht.

B. Paris, 7. März. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Die erste Strafkammer entschied gestern über einen Prozeß, den der Direktor des Deutschen Theaters in München, Hans Grub, gegen die beiden bekannten Münchener Tänzerinnen Inge und Solange Epp wegen eines im Jahre 1928 begangenen Vertragsbruchs angeklagt hatte. Die Schwestern Epp beziehen in einem Pariser Variété monatlich 12 000 Franken und waren von der Berliner Syndikatskammer zu einer Strafzahlung an Grub von 25 000 Franken verurteilt worden. Das Pariser Gericht hatte in einer ersten Verhandlung entschieden, daß diese Summe von den Tänzerinnen in monatlichen Raten zu 6000 Franken abzuzahlen sei.

Die Schwestern Epp wandten während der gestrigen Berufungsverhandlung ein, daß sie mit ihren 12 000 Franken monatlich kaum auskommen könnten, da sie monatlich 800 Franken für Turnübungen, 2000 Franken für Theaterkostüme und allabendlich 20 Franken für Schminke verbrauchten. Der Verteidiger des Münchener Direktors wandte ein, daß die Kostüme der Schwestern Epp größtenteils aus winzigen Trikots beständen und daß sie folglich auch mit 8000 Franken im Monat auskommen könnten, ohne daß darum ihre Jugend, die ihre schönste Zierde sei, Schaden erleiden müßte. Das Gericht schloß sich dieser Meinung an und bestätigte die Entscheidung, wonach die Tänzerinnen an Franz Grub-München 25 000 Franken in Raten von 6000 Franken zu bezahlen haben.

Ein prinziplicher Scheckbetrüger verhaftet.

B. Paris, 7. März. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Ein Mitglied eines der ältesten Adelsgeschlechter Frankreichs, der Prinz Bertrand de Francigny-Lucinge, wurde wegen Betrübereien und Ausgabe ungedeckter Schecks in Höhe von mehreren hunderttausend Franken verhaftet. Er war mit einer Argentinierin verheiratet, die vor kurzem in ihre Heimat zurückkehrte, nicht ohne dem Prinzen vorher eine monatliche Rote von 100 000 Franken auszuliefern.

Schweres Flugzeugunglück.

Prag, 7. März. (Eigener Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Bei den gestrigen Feierlichkeiten aus Anlaß des 80. Geburtstages des Präsidenten Masaryk kam es zu einem schweren Flugzeugunglück. Zwei Flugzeuge des aus 41 Maschinen bestehenden Geschwaders flogen über dem Ort Bonitz bei Prag unmittelbar bei Prag zusammen, gerieten in Brand und stürzten ab. Sämtliche vier Insassen fanden bei dem Absturz den Tod.

Selbstmord der Privatsekretärin Stimson.

L. London, 7. März. Frau Pearl Larkin de Maret, die persönliche Privatsekretärin des amerikanischen Staatssekretärs Stimson, hat sich am Donnerstag von 6. Stockwerk des Mayfair-Hotels aus dem Fenster gestürzt und ist kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Frau Pearl Larkin sollte nach Amerika zurückfahren und hatte am Mittwochabend noch einen Blumenstrauß von Frau Stimson erhalten. Die Ursache des Selbstmordes ist rätselhaft.

150 000 Mark unterschlagen.

U. Solingen, 7. März. Der Lohnbuchhalter einer hiesigen großen Firma ist wegen Unterschlagungen in Höhe von rund 150 000 Mark verhaftet worden. Bei der Durchsicherung seiner Wohnung fand man noch 26 000 Mark, die der Firma zurückgegeben wurden. Der Verhaftete hat zugegeben, die Veruntreuungen seit Jahren begangen zu haben.

Tragisches Geschick

eines deutschen Forschers.



In der kanadischen Wildnis wurde die von Wölfen zerfleichte Leiche des geschätzten deutschen Reiseschriftstellers und Forschers Dr. Kurt Faber aufgefunden, der — seit einigen Wochen vermißt — dort unter unbekanntem Umständen den Tod gefunden hat.

Die Gegend, in der Dr. Fabers Leiche von den Scouts aufgefunden wurde, gehört schon zum großen Umkreis der Hudsonbay-Wildnis. Ungeheure Wälder und Einöden gibt es da, in denen um diese Zeit nur Pelzjäger in ihren einlamen Blockhäusern anzutreffen sind. Zugänglich ist die Wildnis dagegen im Sommer. In dieser Zeit wird sie von Prospektoren, Landvermessern und auch von Sportsleuten und Ausflüglern besucht. Dr. Faber hatte, wie der „Votanzzeiger“ mitteilt, die Absicht, nach dem Getreideland im Süden Albertas, die nordische Wildnis zu bereisen. Er wollte es vielleicht so halten wie die Trapper, die im Spätsommer hinausziehen (meist im Kanu) und sich draußen einschneien lassen, und dann im Frühling mit der Heule die Rückwanderung antreten.

Es gibt in dieser Gegend Grizzlybären, die unter Umständen den Menschen angreifen; aber der Grizzlybär hält jetzt noch Winterschlaf, den er nur selten unterbricht, um sich etwas Nahrung zu verschaffen. Es ist nicht unmöglich, aber unwahrscheinlich, daß Dr. Faber von einem Grizzly angefallen wurde, den er vielleicht angegriffen hatte. Viel näher liegt die Möglichkeit, daß Dr. Faber sich verirrt hat, oder daß ihm einer jener kleinen Unfälle zugefallen ist, die im zivilisierten Land wenig, in der Wildnis aber Untergang bedeuten: z. B. ein gebrochener Fuß. Der Reisende konnte nicht mehr weiter, niemand konnte ihm helfen. Er mußte sterben. Ueber den Leichnam — der traurige Befund meldet von zerfleichten Leichenresten — sind Wölfe und Füchse hergefallen, das Raubzeug in den großen Wäldern.

Dies ist natürlich keine Vermutung. In der Wildnis ist jede Möglichkeit möglich.

Ueber die Auffindung der Leiche Dr. Fabers meldet Associated Press aus Edmonton (Alberta) noch: Von Fort Vermilion, das er im Flugboot erreichte, war Faber nach der Poststation Upper Han River im Kanu gefahren, wobei er sein Kanu von einem Fluß zum

anderen trug. Es wird vermutet, daß ihn der Tod ereilte, als er nordwärts den Fluß entlang in Richtung auf den Großen Stavensee paddelte. Nach der kurzen Meldung aus dem Lager der Staatspolizei scheint man dort anzunehmen, daß Faber vor Erschöpfung zusammengebrochen ist oder daß seine Leiche aus Ufer gespült wurde, nachdem das Kanu in den Stromschnellen zerflattert worden war.

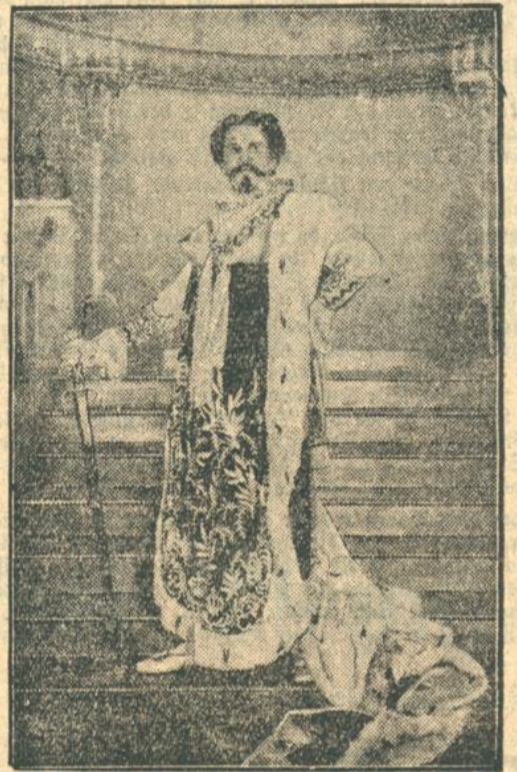
Die Sieger im Sechstagerrennen.

Berlin, 6. März. (Funkspruch.) Am Donnerstagabend nahm das 23. Berliner Sechstagerrennen sein Ende, das von dem holländisch-deutschen Paare van Kempen-Buschenhagen mit 222 Punkten vor Rieger-Kroßfeld mit 125 Punkten gewonnen wurde. Erst zwei Runden zurück folgten Gobel-Bijenhuis mit 350 Punkten, Frey-Kesiger 278 Punkte, Goojens-Dereef 245 Punkte und Ehmer-Schön 190 Punkte. Drei Runden zurück: Krüger-Funda 251 Punkte. In den 145 Stunden wurden 3421,700 Kilometer gefahren. Die in der letzten Stunde unternommenen Rittschritte von Rieger-Kroßfeld, die immer wieder ihre Lage zu verbessern suchten, wurden von dem Spitzenpaar unter großer Anstrengung vereitelt. Auch Ehmer-Schön unternahm noch in letzter Minute einen erfolglosen Ueberrendungsveruch.

Großer Mumienfund.

L. London, 7. März. Wie aus Kairo gemeldet wird, sind bei Ausgrabungen für das Museum der Universität Pennsylvania in Memphis in den Kammern einer größeren Gruft 101 Mumien aus der Zeit von 2000 und 1500 vor Christi Geburt gefunden worden. Der größte Teil der Mumien ist gut erhalten.

„Ludwig der Zweite“



der vielumstrittene Film, der das Schicksal des unglücklichen Bayernkönigs behandelt, wurde in München polizeilich verboten. Die Aufnahme zeigt Wilhelm Dieterle in der Titelrolle.



Um den dringenden Bedarf an marktgemäßen Größen unserer Kugel- und Rollenlager sofort befriedigen zu können, unterhalten wir Fabriklager bei den Firmen

A. Rempp
Karlsruhe • Gottesauerstraße 6
Fernsprecher 1929

Adolf Pfeiffer
Karlsruhe • Lammstraße 6
Fernsprecher 4018/19

Der Verkauf erfolgt zu Fabrikpreisen

VEREINIGTE KUGELLAGERFABRIKEN
AKTIENGESELLSCHAFT • BERLIN W 5 6

Zu vermieten

Laden

neu eingerichtet, ein Schaufenster u. Nebenraum, sof. zu verm. Amalienstr. 11. (2304)

Schöner Laden

mit 2 Schaufenstern (34 am) nebst 2 Zimmern und Zubehör, sofort od. 1. 3. verm. Winterstr. 45. I. r.

Zu vermieten:

Schöner heller Raum, 60 qm, geeignet als Ausstellungsraum u. Lager, Werkstätte oder Büro in Telefon-Anschluß, nächste Nähe Hauptpost. Durch Einbau von 2 Türen kann auch noch ab 1. Juni 1930 ein Laden mit verm. werden. Zu erf. Plattenstr. 139. II. (2311)

Räume

f. ein. selbständ. Geschäftsm. zu verm. in erf. Westheim, Weiße Str. 46. I. Bad.

Werkstatt

Saageraum od. Auto-Garage bis zu verm. Kraft u. Lichtanschluß, 100 qm, 1. 1. 1931. Näheres: (2322) Dardstr. 10. 2. Stock.

Zu vermieten eine

Neubauwohnung

mit 4 Zimmern, Bad, Veranda, Miete 85.4, auf 1. April o. 1. Mai. Zu erfragen bei (2322) Friedrichstr. 10.

4 Zim.-Wohnung

mit Warmwasserheiz., Bad, Kam., etc., auf 1. Juli an ruh. Fam. zu verm. Offert. u. (2311) a. d. Bad. P.

Baden-Baden!

Zu vermieten

Herrschaftswohnung

In einem herrschaftlichen Hause in bester Lage ist eine Wohnung bestehend aus 6 Zimmern (darunter ein großes 9,5 x 5 m), Diele, Schrank u. Vadezimmer, 2 Wohnzimmern, einstell. allem Zubehör, zu vermieten. Die Wohnung ist mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet, z. B. Gaszentralheizung, Warmwasserbereitungsanlage, Verleumdung u. Aufnahmegeräte etc. Näheres zu erfragen bei: Curia, Baden-Baden, Maria-Victoriastr. 17, zwischen 11-1 Uhr. (5846)

3 Zimmerwohnung m. Bad

3 Treppen, Küche, Keller u. Speisekammer, alles hochfein hergerichtet, schöne helle Wohnung, Fenster von 2 Seiten nicht vorn heraus; elektr. Licht u. Gas, Kaiserstr., nächst Marktpl. an Wohnungsbeschlüssen mit Vordringlichkeitskarte sofort zu vermieten. Untervermietung nicht gestattet. Mittl. etatmäßiger Beamter bevorzugt. Angebote unter Nr. 0 6633 an die badische Presse.

2 Büroräume

auf sof. zu vermieten. z. vermieten. (7278) Bad. Herrenstraße 3, Näheres: Verleumdungstr. 9, Baden, links. (7441) 1098, Büro.

Auto-Garage

zu vermieten. (7278) Bad. Herrenstraße 3, Näheres: Verleumdungstr. 9, Baden, links. (7441) 1098, Büro.

Schöne, geräumige

3 Zimmer-Wohnung mit Bad u. Waschküche in der Parkstr., auf 1. April zu vermieten. Angeb. u. Nr. 22552 an die Bad. Presse.

4 Zimmer-Wohnung

in der Marie-Victoriastr. (Neubau) im 4. Stock, in ruh. Hause a. 1. Juli evtl. 1. April zu vermieten. Zu erfragen (Güldenstr. 22-24, Tel. 4074. (2315)

Neubauwohnung

im 5. St., ist eine schöne 3 Zimmer-Wohnung mit Zubehör, an ruh. Ehepaar auf 1. April zu vermieten. Zu erf. Dardstr. 10. 2. Stock. I. (2317)

3 Zim.-Wohnung

Moltkestr., Neubau, 4 verm. Näh. Maxaustraße 44. III. (2311)

3 Zimmer-Neubauwohnung

Bad, nebst Zubehör zu vermieten. (2323) Zu erf. Dardstr. 10. 2. Stock. I. (2317)

Drei-Zimmer-Wohnungen

in Durlach, Parkhotels-Nähe, m. Bad, auf 1. April zu verm. Preis 78 u. 95 M. Angeb. u. Nr. 548 an die Bad. Presse Rt. Gumpolt.

Große 3 Zimmer-Wohnung

m. Bad u. Veranda, II. St., evtl. III., 1. April 1930 zu verm. In ertrag. b. Dreier-Garten. Ernst. 2325

Zimmer

Großes leeres Zimmer, neu herger., evtl. evtl. als Wohn- u. Schlafzimmer benutzbar, sofort zu verm. Bischofstr. 87a, part. (23449)

Gut möbl. 3. u. 4. Z. sof. zu verm. Gartenstr. 11. Ecker. (23504)

Schön, aut. möbliertes Zimmer, m. m. u. u. gut behal., an berufst. Ver. per sof. od. 15. März zu verm. (2166) Kapellenstr. 46, part.

Gut möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung u. Telefon, 85 M. 2. Monat. Miltelmeierstr. 26/28. b. Dreier-Garten. (23511)

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. (2321) Gottesauerstr. 22. II. I.

Möbliertes Zimmer

1 od. 2 Betten, a. um. Verleumdungstr. 18. III. (2311)

Gut möbl. Zimmer

sof. zu verm., Fr. m. (2311) 20. 4. 1. April, 2. 1. April, 3. 1. April, 4. 1. April, 5. 1. April, 6. 1. April, 7. 1. April, 8. 1. April, 9. 1. April, 10. 1. April, 11. 1. April, 12. 1. April, 13. 1. April, 14. 1. April, 15. 1. April, 16. 1. April, 17. 1. April, 18. 1. April, 19. 1. April, 20. 1. April, 21. 1. April, 22. 1. April, 23. 1. April, 24. 1. April, 25. 1. April, 26. 1. April, 27. 1. April, 28. 1. April, 29. 1. April, 30. 1. April, 31. 1. April, 32. 1. April, 33. 1. April, 34. 1. April, 35. 1. April, 36. 1. April, 37. 1. April, 38. 1. April, 39. 1. April, 40. 1. April, 41. 1. April, 42. 1. April, 43. 1. April, 44. 1. April, 45. 1. April, 46. 1. April, 47. 1. April, 48. 1. April, 49. 1. April, 50. 1. April, 51. 1. April, 52. 1. April, 53. 1. April, 54. 1. April, 55. 1. April, 56. 1. April, 57. 1. April, 58. 1. April, 59. 1. April, 60. 1. April, 61. 1. April, 62. 1. April, 63. 1. April, 64. 1. April, 65. 1. April, 66. 1. April, 67. 1. April, 68. 1. April, 69. 1. April, 70. 1. April, 71. 1. April, 72. 1. April, 73. 1. April, 74. 1. April, 75. 1. April, 76. 1. April, 77. 1. April, 78. 1. April, 79. 1. April, 80. 1. April, 81. 1. April, 82. 1. April, 83. 1. April, 84. 1. April, 85. 1. April, 86. 1. April, 87. 1. April, 88. 1. April, 89. 1. April, 90. 1. April, 91. 1. April, 92. 1. April, 93. 1. April, 94. 1. April, 95. 1. April, 96. 1. April, 97. 1. April, 98. 1. April, 99. 1. April, 100. 1. April, 101. 1. April, 102. 1. April, 103. 1. April, 104. 1. April, 105. 1. April, 106. 1. April, 107. 1. April, 108. 1. April, 109. 1. April, 110. 1. April, 111. 1. April, 112. 1. April, 113. 1. April, 114. 1. April, 115. 1. April, 116. 1. April, 117. 1. April, 118. 1. April, 119. 1. April, 120. 1. April, 121. 1. April, 122. 1. April, 123. 1. April, 124. 1. April, 125. 1. April, 126. 1. April, 127. 1. April, 128. 1. April, 129. 1. April, 130. 1. April, 131. 1. April, 132. 1. April, 133. 1. April, 134. 1. April, 135. 1. April, 136. 1. April, 137. 1. April, 138. 1. April, 139. 1. April, 140. 1. April, 141. 1. April, 142. 1. April, 143. 1. April, 144. 1. April, 145. 1. April, 146. 1. April, 147. 1. April, 148. 1. April, 149. 1. April, 150. 1. April, 151. 1. April, 152. 1. April, 153. 1. April, 154. 1. April, 155. 1. April, 156. 1. April, 157. 1. April, 158. 1. April, 159. 1. April, 160. 1. April, 161. 1. April, 162. 1. April, 163. 1. April, 164. 1. April, 165. 1. April, 166. 1. April, 167. 1. April, 168. 1. April, 169. 1. April, 170. 1. April, 171. 1. April, 172. 1. April, 173. 1. April, 174. 1. April, 175. 1. April, 176. 1. April, 177. 1. April, 178. 1. April, 179. 1. April, 180. 1. April, 181. 1. April, 182. 1. April, 183. 1. April, 184. 1. April, 185. 1. April, 186. 1. April, 187. 1. April, 188. 1. April, 189. 1. April, 190. 1. April, 191. 1. April, 192. 1. April, 193. 1. April, 194. 1. April, 195. 1. April, 196. 1. April, 197. 1. April, 198. 1. April, 199. 1. April, 200. 1. April, 201. 1. April, 202. 1. April, 203. 1. April, 204. 1. April, 205. 1. April, 206. 1. April, 207. 1. April, 208. 1. April, 209. 1. April, 210. 1. April, 211. 1. April, 212. 1. April, 213. 1. April, 214. 1. April, 215. 1. April, 216. 1. April, 217. 1. April, 218. 1. April, 219. 1. April, 220. 1. April, 221. 1. April, 222. 1. April, 223. 1. April, 224. 1. April, 225. 1. April, 226. 1. April, 227. 1. April, 228. 1. April, 229. 1. April, 230. 1. April, 231. 1. April, 232. 1. April, 233. 1. April, 234. 1. April, 235. 1. April, 236. 1. April, 237. 1. April, 238. 1. April, 239. 1. April, 240. 1. April, 241. 1. April, 242. 1. April, 243. 1. April, 244. 1. April, 245. 1. April, 246. 1. April, 247. 1. April, 248. 1. April, 249. 1. April, 250. 1. April, 251. 1. April, 252. 1. April, 253. 1. April, 254. 1. April, 255. 1. April, 256. 1. April, 257. 1. April, 258. 1. April, 259. 1. April, 260. 1. April, 261. 1. April, 262. 1. April, 263. 1. April, 264. 1. April, 265. 1. April, 266. 1. April, 267. 1. April, 268. 1. April, 269. 1. April, 270. 1. April, 271. 1. April, 272. 1. April, 273. 1. April, 274. 1. April, 275. 1. April, 276. 1. April, 277. 1. April, 278. 1. April, 279. 1. April, 280. 1. April, 281. 1. April, 282. 1. April, 283. 1. April, 284. 1. April, 285. 1. April, 286. 1. April, 287. 1. April, 288. 1. April, 289. 1. April, 290. 1. April, 291. 1. April, 292. 1. April, 293. 1. April, 294. 1. April, 295. 1. April, 296. 1. April, 297. 1. April, 298. 1. April, 299. 1. April, 300. 1. April, 301. 1. April, 302. 1. April, 303. 1. April, 304. 1. April, 305. 1. April, 306. 1. April, 307. 1. April, 308. 1. April, 309. 1. April, 310. 1. April, 311. 1. April, 312. 1. April, 313. 1. April, 314. 1. April, 315. 1. April, 316. 1. April, 317. 1. April, 318. 1. April, 319. 1. April, 320. 1. April, 321. 1. April, 322. 1. April, 323. 1. April, 324. 1. April, 325. 1. April, 326. 1. April, 327. 1. April, 328. 1. April, 329. 1. April, 330. 1. April, 331. 1. April, 332. 1. April, 333. 1. April, 334. 1. April, 335. 1. April, 336. 1. April, 337. 1. April, 338. 1. April, 339. 1. April, 340. 1. April, 341. 1. April, 342. 1. April, 343. 1. April, 344. 1. April, 345. 1. April, 346. 1. April, 347. 1. April, 348. 1. April, 349. 1. April, 350. 1. April, 351. 1. April, 352. 1. April, 353. 1. April, 354. 1. April, 355. 1. April, 356. 1. April, 357. 1. April, 358. 1. April, 359. 1. April, 360. 1. April, 361. 1. April, 362. 1. April, 363. 1. April, 364. 1. April, 365. 1. April, 366. 1. April, 367. 1. April, 368. 1. April, 369. 1. April, 370. 1. April, 371. 1. April, 372. 1. April, 373. 1. April, 374. 1. April, 375. 1. April, 376. 1. April, 377. 1. April, 378. 1. April, 379. 1. April, 380. 1. April, 381. 1. April, 382. 1. April, 383. 1. April, 384. 1. April, 385. 1. April, 386. 1. April, 387. 1. April, 388. 1. April, 389. 1. April, 390. 1. April, 391. 1. April, 392. 1. April, 393. 1. April, 394. 1. April, 395. 1. April, 396. 1. April, 397. 1. April, 398. 1. April, 399. 1. April, 400. 1. April, 401. 1. April, 402. 1. April, 403. 1. April, 404. 1. April, 405. 1. April, 406. 1. April, 407. 1. April, 408. 1. April, 409. 1. April, 410. 1. April, 411. 1. April, 412. 1. April, 413. 1. April, 414. 1. April, 415. 1. April, 416. 1. April, 417. 1. April, 418. 1. April, 419. 1. April, 420. 1. April, 421. 1. April, 422. 1. April, 423. 1. April, 424. 1. April, 425. 1. April, 426. 1. April, 427. 1. April, 428. 1. April, 429. 1. April, 430. 1. April, 431. 1. April, 432. 1. April, 433. 1. April, 434. 1. April, 435. 1. April, 436. 1. April, 437. 1. April, 438. 1. April, 439. 1. April, 440. 1. April, 441. 1. April, 442. 1. April, 443. 1. April, 444. 1. April, 445. 1. April, 446. 1. April, 447. 1. April, 448. 1. April, 449. 1. April, 450. 1. April, 451. 1. April, 452. 1. April, 453. 1. April, 454. 1. April, 455. 1. April, 456. 1. April, 457. 1. April, 458. 1. April, 459. 1. April, 460. 1. April, 461. 1. April, 462. 1. April, 463. 1. April, 464. 1. April, 465. 1. April, 466. 1. April, 467. 1. April, 468. 1. April, 469. 1. April, 470. 1. April, 471. 1. April, 472. 1. April, 473. 1. April, 474. 1. April, 475. 1. April, 476. 1. April, 477. 1. April, 478. 1. April, 479. 1. April, 480. 1. April, 481. 1. April, 482. 1. April, 483. 1. April, 484. 1. April, 485. 1. April, 486. 1. April, 487. 1. April, 488. 1. April, 489. 1. April, 490. 1. April, 491. 1. April, 492. 1. April, 493. 1. April, 494. 1. April, 495. 1. April, 496. 1. April, 497. 1. April, 498. 1. April, 499. 1. April, 500. 1. April, 501. 1. April, 502. 1. April, 503. 1. April, 504. 1. April, 505. 1. April, 506. 1. April, 507. 1. April, 508. 1. April, 509. 1. April, 510. 1. April, 511. 1. April, 512. 1. April, 513. 1. April, 514. 1. April, 515. 1. April, 516. 1. April, 517. 1. April, 518. 1. April, 519. 1. April, 520. 1. April, 521. 1. April, 522. 1. April, 523. 1. April, 524. 1. April, 525. 1. April, 526. 1. April, 527. 1. April, 528. 1. April, 529. 1. April, 530. 1. April, 531. 1. April, 532. 1. April, 533. 1. April, 534. 1. April, 535. 1. April, 536. 1. April, 537. 1. April, 538. 1. April, 539. 1. April, 540. 1. April, 541. 1. April, 542. 1. April, 543. 1. April, 544. 1. April, 545. 1. April, 546. 1. April, 547. 1. April, 548. 1. April, 549. 1. April, 550. 1. April, 551. 1. April, 552. 1. April, 553. 1. April, 554. 1. April, 555. 1. April, 556. 1. April, 557. 1. April, 558. 1. April, 559. 1. April, 560. 1. April, 561. 1. April, 562. 1. April, 563. 1. April, 564. 1. April, 565. 1. April, 566. 1. April, 567. 1. April, 568. 1. April, 569. 1. April, 570. 1. April, 571. 1. April, 572. 1. April, 573. 1. April, 574. 1. April, 575. 1. April, 576. 1. April, 577.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 7. März 1930.

Gedenket der Kriegsgräber am Volkstrauertag.

Gedenket der Toten des Weltkrieges! Ist die stete eindringliche Mahnung des Volkstrauertages, des Sonntags Reminisere, der in diesem Jahr auf den 16. März fällt. Wie vieler Gedanken werden an diesem Tage hinauswandern zu den Gräbern draußen, die uns innerlich so nahe, räumlich aber so fern und schwer erreichbar sind! Wie so manche Mutter oder Gattin, wie viele Väter, Söhne, Töchter, Brüder, Schwestern oder sonstige Anverwandte der im Auslande ruhenden Gefallenen werden den heißen Wunsch haben, die geweihte Stätte am Volkstrauertag mit einem Zeichen lebender Erinnerung zu schmücken! Wenn es ihnen auch selbst nicht möglich ist, so bietet doch der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge hierzu wieder hilfreiche Hand. Nähere Auskunft erteilen die Verbände und Ortsgruppen des Volksbundes und die Bundesgeschäftsstelle Berlin W. 15, Brandenburgische Str. 27. Die Tausende von unbekanntem deutschen Soldaten am Volkstrauertag nicht ohne Zeichen lebender Gedenten bleiben. Der Volksbund wendet sich daher in einem besonderen Aufruf nicht nur an die Angehörigen und Kameraden, sondern an alle Deutschen, die unfernen Gefallenen die Treue bewahren, mit der Bitte um Spenden für den Schmutz der Sammelgräber. (Einsendung an Verbände und Ortsgruppen des Volksbundes oder unmittelbar an das Volkseinkaufsbüro der Bundesgeschäftsstelle, Berlin NW. 7, Nr. 81 648 unter Bezeichnung: Sammelgräberbuch.) Je mehr Beiträge dafür eingehen, um so mehr Gemeinschaftsgräber in denen unsere unbekanntem Soldaten ihre letzte Ruhe gefunden haben, und Ehrenmale auf den Friedhöfen können besetzt werden. Die in Deutschland gefertigten weißen Schleifen für diese Kränze werden die Träger tragen: „Gruß aus der Heimat. — Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.“. Bergeht die treuen Toten nicht. Reminisere.“

➔ **Zum Darmstädter Hof-Prozess.** Bei der Wiedergabe des Urteils im „Darmstädter Hof“ - Prozesse muß es richtig heißen, daß der Angeklagte Wagner zu 100 Reichsmark oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt wurde. In diesem Zusammenhang legt der zu 30 Reichsmark verurteilte Angeklagte Knauth Wert auf die Feststellung, daß er wegen Beteiligung am Münchener Putsch mit 15 Monaten Festung bestraft worden ist.

Die Sichtvermerke für Geisliche, Lehrer, Polizeibeamte usw. nach Polen. Die polnische Regierung hat auf der Grundlage der Gegenseitigkeit zugesichert, daß den deutschen Geistlichen, Lehrern, Polizeibeamten und Militärpersonen zu kurzfristigen Einreisen (bis zu drei Wochen) grundsätzlich die beantragten Sichtvermerke in gleicher Weise wie den deutschen Reichsangehörigen anderer Berufe, erteilt werden. Bei langfristigen Einreisen von Angehörigen der sogenannten Berufsgruppen ist gegenwärtig wohlwollende Prüfung des Einzelfalles zugelegt worden.

➔ **Haftung der Arbeitgeber für pünktliche Martenklebung.** Von zukünftiger Seite erfahren wir, daß in letzter Zeit in verschiedenen Fällen Arbeitgeber dafür verantwortlich gemacht worden sind, daß infolge nicht rechtzeitiger Martenklebung Versicherte nicht in den Genuß der Invalidenrente gelangen konnten. Die Haftung war für die betreffenden Arbeitgeber eine sehr spürbare, da von ihnen eine Verpflichtung in Höhe der Invalidenrente zur Zahlung übernommen werden mußte. Diese Fälle dienen als Mahnung an die Arbeitgeber, ihrer Verpflichtung zur rechtzeitigen Martenklebung pünktlich nachzukommen.

➔ **Noch gut abgelaufen.** Am Donnerstag nachmittag gegen 2 Uhr erfolgte auf der Gießingerallee ein Zusammenstoß zwischen einem Pferdewagenwerk und einem Zug der Albtalbahn. Ein 31 Jahre alter Fuhrmann aus Au a. Rh. fuhr mit einem Einpferdewagen, auf dem außer ihm noch ein junger Bursche saß, in Richtung Rippurr. Aus entgegengesetzter Richtung kam ein Albtalbahnzug. Als der Kopf des Zuges mit dem Fuhrmann in einer Höhe war, wurde das Pferd vor einem zu gleicher Zeit aus Rippurr kommenden Auto stehen und sprang gegen den Zug. Das ganze Gefährt samt Insassen und Pferd fiel um. Dabei erlitt der Fuhrmann als einziger Verletzungen und zwar eine größere Wunde am Kopf. Hautabschürfungen im Gesicht und Prellungen am Gesicht, Triebwagen und Pferdewagen wurden leicht beschädigt. Der Autofahrer fuhr unbedenklich um den Unfall davon.

➔ **Der alte Unfug.** Am Donnerstag abend kam eine 23 Jahre alte Frau von hier an der Haltestelle der Linde 2 an der Hauptpost durch zu frühzeitiges Absteigen von der Straßenbahn zu Fall und geriet vor die Gangvorrichtung des Wagens. Sie wurde einige Meter weit geschleift. Dabei wurde ihr die rechte Hand stark gequetscht; außerdem schürfte sie sich beide Beine auf. Polizei und Passanten brachten die Verletzte zu einem benachbarten Arzt, vor wo sie mittels Kraftdrohle nach ihrer Wohnung verbracht wurde.

➔ **Mit dem Koller verunglückt.** Am Donnerstag mittag wurde in der Friedensstraße ein Koller fahrender 8 Jahre alter Junge von einem Personentransportwagen erfasst und kam unter dem Wagen zu liegen. Das Kind erlitt Hautabschürfungen an der Stirn und Klage über Kopfschmerzen. Ein Arzt, der sofort an der Unfallstelle erschien, erklärte die Verletzungen als nicht gefährlich. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

➔ **Kanobereiten.** Steinwerfende Buben zerrümmerten gestern nachmittag die Schaufensterhebe eines Geschäftsmannes in der Herrenstraße. Der Schaden beträgt etwa 200 Mark. — Zwei Handwerksburschen, die am Donnerstag abend in der Herberge bei der Schlafhausstraße keine Aufnahme mehr fanden, rächten sich durch Zerstörung der des Transparents und der Scheibe an der Eingangstür.

➔ **Von einem Lastkraftwagen erfasst und verletzt.** Am Donnerstag mittag geriet auf der Kriegsstraße, in der Nähe des alten Bahnhofs, eine 61 Jahre alte Frau in die Fahrbahn eines Lastkraftwagens, wurde erfasst und zu Boden geschleudert. Sie erlitt mehrere Prellungen und wurde auf Veranlassung eines zugezogenen Arztes ins städt. Krankenhaus eingeliefert. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

➔ **Unfälle.** Am Marktplatz kam Donnerstag abend ein 65 Jahre alter Mann von hier durch Stolpern über eine Verkehrsinsel zu Fall und verletzte sich am Gesicht. Die Polizei legte ihm einen Verband an. — In einer Scheune der Langstraße fiel ein 27 Jahre alter Posthelfer vom Heuboden herab und verletzte sich an der Wirbelsäule. Er wurde ins städt. Krankenhaus aufgenommen.

➔ **Losvortrieb.** Dem Thüringer Museum in Eisenach und der Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes Stuttgart 1930 wurde die Erlaubnis zum Losvortrieb in Baden erteilt.

➔ **Am Colosseum über das Gastspiel der beliebten Gruppe „Die Fische“** hat es verstanden, unverändert seine Ansehenskraft aus. Milowitsch hat die Aufführung des Colosseums in ein Vakuum gesetzt, in dem die Kunstverhältnisse bekannt bis auf weiteres. Der letzte Winter „eine Gruppe der 3. Kompanie“. In beiden Stücken hat Milowitsch die Verhältnisse inne und wird von seinem ebenfalls auf glänzende Leistungen hin auf frische unterrichtet. Zwischen den beiden Stücken hat das Spiel an der unermüdbaren „Kunst“ Gelegenheit, seine Kunst — auch die Musikalnummer, findet allabendlich beständige Aufnahme. Das Programm ist auf Stimmung und Humor eingestellt. Sonntag, den 10. März, finden die beliebten Fremdenvorstellungen bei vollständigem ungestörtem Abendprogramm statt, worauf besonders die ausländischen Besucher aufmerksam gemacht werden. Vorverkauf den ganzen Tag im Störrenhaus, Renle, Waldstr. 34.

➔ **Chorleiterkurse.** Am Sonntag, den 16. März, vormittags 10 Uhr, beginnt der neue (5.) Vortrag der Karlsruher Chorleiterkurse zur Ausbildung von Chorleitern. In Stufe a werden Teilnehmer ohne, in Stufe b solche mit Vorkenntnissen aufgenommen. Jeder Kurs dauert 4 Monate. Der Unterricht findet im Nebenraum der „Leube“, Kronenstr. 46 — im Feinmusiksaal — statt. Prospekte kostenlos durch die Geschäftsstelle, Reichstr. 17.

Das neue Brotgesetz.

Welche Wirkung hat das geplante neue Brotgesetz. Ist es eine Hilfe für die Landwirtschaft?

Aus Fachkreisen wird uns geschrieben:

Gewiß — der Landwirtschaft geht es nicht gut. Nach allen Versuchen, die gemacht worden sind, ihr zu helfen, die aber fast ohne Ausnahme fehlgeschlagen sind, ist man nun im Reichsernährungsministerium auf den Plan verfallen, ein neues Brotgesetz zu schaffen, das den Verbrauch an deutschem Roggen jährlich um Lage und schreibe 500 000 Tonnen (!) steigern soll. Was ist nun der wesentliche Inhalt des neuen Brotgesetzes und was wird sein Erfolg sein?

Um es kurz zu sagen: Das Gesetz enthält keine neuen Bestimmungen für die Brotherstellung überhaupt, sondern es können nach wie vor alle Sorten Brot genau so hergestellt werden wie bisher; nur legt man dem Bäckergewerbe die Verpflichtung auf, jeden Laib Brot nach Sorte und Gewicht zu kennzeichnen. Aus eingehenden Zetteln, aufgedruckten Stempeln oder aus umgeklebten Banderolen soll zu ersehen sein, ob das Brot in der Hauptsache aus Roggen- oder Weizenmehl oder aus beiden Teilen hergestellt ist. Eine Vorschrift, daß Brot nur aus einer bestimmten Mischung von Roggen- und Weizenmehl hergestellt werden darf, bringt das Gesetz nicht, sie würde sich auch niemals durchsetzen lassen. Der Geschmack des Publikums läßt sich durch gesetzliche Vorschriften nicht bestimmen und zuguterletzt würde es sich die Bevölkerung verbitten, Gesetze zu erlassen, die so diktatorisch in ihre gewohnte Ernährungsweise eingreifen. Deswegen aber, daß demnach das Brot eine Bezeichnung tragen wird, aus was für Mehl es hergestellt ist, wird kaum jemand aber auch nur einen Laib Roggenbrot mehr kaufen, sondern jeder wird auch weiterhin das Brot vorziehen, das seiner Geschmackserfahrung am besten entspricht. Es sei also nochmals ausdrücklich festzustellen, daß in der Brotherstellung selbst nach Erlass des neuen Brotgesetzes auch nicht das geringste geändert zu werden braucht.

Als zweites sieht das Gesetz vor, daß in Zukunft Brot nur in Laiben mit festem Gewicht (von 500 zu 500 Gramm) und mit veränderlichem Preis feilgehalten und verkauft werden darf. Für unsere süddeutschen Verhältnisse bedeutet diese Vorschrift wiederum keine Veränderung, weil der Brotverkauf in dieser Weise schon seit Jahren bei uns geschieht.

Eine Ausnahme besteht nur insofern, daß bei uns noch Brot in Laiben von 750 Gramm hergestellt wird. Von dieser Gewichtsvorschrift werden lediglich norddeutsche Bezirke betroffen, die bisher das Brot meistens zu einem festen Preis, z. B. 50 Pfg. pro Laib, verkauft haben. Der Ausgleich der veränderten Mehlpreise geschah in der Veränderung des Gewichts. Wir in Süddeutschland geben unserem System den Vorzug, in Norddeutschland behauptet man, der feste Brotpreis sei das Richtige. Mag dem nun sein wie es will, eines sieht jedenfalls fest, daß auch durch die Veränderung des Gewichts- und Preissystems beim Brotverkauf ein Mehrverbrauch an Roggenbrot nicht erreicht werden wird. Die Vorschrift, daß in Zukunft dem Roggenbrot und Weizenbrot nur noch 3-5 Prozent Zuschlässe (Zuschlagsmittel und anderes Mehl) beigegeben werden dürfen, ist überhaupt nicht von nennenswerter Bedeutung. Einen wesentlichen Inhalt hat aber das neue Roggenbrotgesetz eigentlich nicht und nun stellt sich die Frage auf, hat ein derartiges Gesetz überhaupt einen Sinn?

Der Gelehtentwurf ist ein Schlag ins Wasser. — Dem Willen und dem Geschmack der Bevölkerung bleibt es auch nach Erlass des Gesetzes voll und ganz überlassen, Roggenbrot in höherem Umfange zu verzehren. Das Einzige, was die Folge sein wird, ist eine Schilanzierung des Bäckergewerbes. Es wird sich nach Erlass des Gesetzes des öfteren wieder die Besuche von Polizei- und Kontrollbeamten gefallen lassen müssen, die das Brot auf seinen Inhalt und auf sein Gewicht nachprüfen. Es werden Verhaftungen und Gerichtsverhandlungen folgen, in denen bewiesen wird, daß vielleicht der Bäcker nicht einmal in der Lage war, reines Roggenmehl zu beziehen, weil ein Gesetz, garantiert reines Roggenmehl in den Handel zu bringen, für die Mühlenindustrie noch nicht besteht! Es wird sich auch herausstellen, daß die Bezeichnung richtig war, daß kein Mindergewicht vorhanden, wohl aber das Brot stark ausgebacken und mit dem nötigen Mehlinhalt versehen war. Und warum das alles? Wegen vollständig verfehlten Gedankenansätzen in der Gesetzgebung und weil es heißt, „es muß etwas für die Landwirtschaft getan werden“.

Die Erkenntnis, daß das Gesetz wirklich keinen praktischen Wert und wohl nur den Erfolg haben wird, demnach wieder eine Anzahl neue Stellen mit Kontrollbeamten besetzen zu können, die die „Bäckereien“ wegen der Not der „Landwirtschaft“ kontrollieren müssen, hat nicht nur in Fachkreisen, sondern auch in Regierungskreisen, hat nicht nur in der Lage war, reines Roggenmehl zu beziehen, weil ein Gesetz, garantiert reines Roggenmehl in den Handel zu bringen, für die Mühlenindustrie noch nicht besteht! Es wird sich auch herausstellen, daß die Bezeichnung richtig war, daß kein Mindergewicht vorhanden, wohl aber das Brot stark ausgebacken und mit dem nötigen Mehlinhalt versehen war. Und warum das alles? Wegen vollständig verfehlten Gedankenansätzen in der Gesetzgebung und weil es heißt, „es muß etwas für die Landwirtschaft getan werden“.

Das Bäckergewerbe hat den Gelehtentwurf von Anfang an nicht scharf abgelehnt, weil es sich nicht den Vorwurf zuziehen wollte, es habe kein Verständnis für die Notlage der Landwirtschaft. Es glaubte auch, der Entwurf könne noch zu etwas Brauchbarem verbessert werden. Heute, nachdem die Folgen des Gesetzes klar zu übersehen sind, muß sich das Bäckergewerbe energisch seiner Annahme widersetzen. Es ist hierzu um so mehr berechtigt, weil man selbst in Interessententreisen an einen Erfolg nicht recht glaubt.

Das Bäckergewerbe ist nach wie vor bereit, mitzuwirken, die Notlage der Landwirtschaft lindern zu helfen und für Mehrverbrauch an deutschem Roggen zu sorgen. Schon vor einem Jahr hat die Reichsorganisation des deutschen Bäckergewerbes mit der Organisation der Mühlenindustrie und der Landwirtschaft einen großzügigen Plan für eine Werbemittelaktion, die sich auf vier Jahre ausdehnen soll, für den Verbrauch an deutschem Roggenbrot ausgearbeitet. Der Plan für diesen Propagandabefehl ist dem Reichsernährungsminister bereits im Oktober vorigen Jahres zugegangen mit dem Erläuterung, Mittel für seine Durchführung zur Verfügung zu stellen. Bis heute hat man leider im Reichsernährungsministerium keine Zeit gefunden, dieser geplanten Werbemittelaktion näherzutreten, obwohl die gesamten deutschen Fachkreise, Landwirtschaft, Mühlenindustrie und Bäckergewerbe nach wie vor auf dem Standpunkt stehen, daß nur durch großzügige Propaganda in der Bevölkerung der Verbrauch an deutschem Roggen und Roggenbrot gesteigert werden kann. Eine Propaganda also ähnlich wie sie für Milch, Früchte, deutschen Wein usw. bereits mit gutem Erfolg durchgeführt worden ist.

Daß das Bäckergewerbe wirklich bereit ist, zu helfen, zeigt die Tatsache, daß in Städten wie Karlsruhe, München, Nürnberg, Stuttgart und vielen anderen man sich dazu entschlossen hat, reines Roggenbrot oder neue Brotsorten unter Verwendung von höheren Prozenten Roggenmehl herzustellen. Von dem Verhalten des Publikums wird es abhängen, ob die Herstellung beibehalten werden kann, denn es kann doch kein vernünftiger Mensch verlangen, daß die Bäckereien Roggenbrot herstellen, wenn es vom Publikum nicht gekauft wird. Die zur Anwendung kommende Herstellungsweise für Roggenbrot und die Auswirkung, die sich daraus für die Qualität des Brotes ergibt, wird den Absatz sicher nicht hindern. Auch die kleinsten Bäckereien sind heute technisch durchaus gut eingerichtet und die

Mitarbeit der Bäckermeister selbst bürgt für ein einwandfreies, fachmännisches Produkt. Also beim Publikum liegt die Entscheidung für einen höheren Roggenverbrauch, und nicht bei den Bäckern, und deshalb verschone man das Gewerbe mit dem zwecklosen Gesetz.

Waldbrandgefahr.

Das Frühjahr ist erfahrungsgemäß die gefährlichste Jahreszeit der Waldbrände. Da weitaus die meisten Waldbrände durch Fahrlässigkeit entstehen, ist es nötig, die Bevölkerung, besonders rauchende Spaziergänger und die Wanderer hamer wieder nachdrücklich auf die Bestimmungen des Forstpolizeigesetzes hinzuweisen, wonach es verboten ist, mit unverwahrtem Feuer oder Licht, also brennenden Zigarren, Zigaretten, Pfeifen ohne Deckel den Wald zu betreten, im Walde brennende oder glimmende Gegenstände wegzwerfen oder unvorsichtig zu handhaben und im Wald oder in gefährlicher Nähe derselben Feuer anzuzünden. Aufgaben der Eltern und der Schule muß es sein, vor allem den jugendlichen Wanderer auf den großen Schaden aufmerksam zu machen, der durch Absuchen im Walde entstehen kann. Wer einen Waldbrand wahrnimmt, hat, wenn die sofortige Unterdrückung des Brandes nicht gelingt, so schnell als möglich dem Ortsvorsteher der nächsten Gemeinde Anzeige zu machen, auch ist zur Löschung eines Waldbrandes auf Aufforderung des zuständigen Beamten Hilfe zu leisten. Ein Nichtbefolgen dieser Bestimmung ist strafbar. Ganz besonders kommt es darauf an, daß ein Waldbrand im Entstehen unterdrückt wird. Deshalb sollten die Wälder möglichst rasch zur Stelle sein und sofort auch die zur Löschung nötigen Werkzeuge mitbringen. Hierzu gehören in erster Linie Hacken, Schaufeln, Kreuzsichel und Paten zum Ausschlagen des Feuers, Abziehen des Bodenüberzuges und bedecken mit Erde, Sodann Äxte und Sägen. Es ist dringend wünschenswert, daß in jeder Gemeinde in einem allgemein bekannten Platz (Spritzenhaus bezw. Rathaus) diese Werkzeuge in der erforderlichen Zahl bereit gehalten und im Falle eines Waldbrandes so rasch wie möglich auf den Brandplatz geschafft werden.



Unsere Preisfrage:

„Was kann man tun, um den Verbrauch an deutschem Roggenbrot zu steigern?“

Was besonders zu beachten ist:

Das Preisausschreiben stellt den Lesern die interessante und reizvolle Aufgabe, zu jeder von den 10 im Rahmen unserer Preisfrage veröffentlichten „Kleinen Anzeigen“ an Hand von 10 Bildern diejenige Person zu finden, die sie eintricken ließ. Beim Lesen der kleinen Anzeigen fragen wir uns oft unwillkürlich: Was mag das wohl für ein Mensch sein, der sie aufgegeben hat? Von dieser Beobachtung geht unsere Preisfrage aus, und deshalb wird die Beantwortung vor allem denen Freude bereiten, denen es auf die Bekundung ihres inneren Auges für Menschen und Dinge ankommt. Um die richtige Lösung zu finden, ist es also notwendig, die abgedruckten „kleinen Anzeigen“ eingehend zu lesen und erst dann an Hand der Bilder den Besteller oder die Bestellerin ausfindig zu machen. Für die richtige Lösung gibt der Gesichtsausdruck der einzelnen Bilder gute Fingerzeige, und auch sonst sind Anhaltspunkte — wenn auch scheinbar nebensächliche — vorhanden, die die richtige Lösung erleichtern.

Wer sich an der Preisfrage noch beteiligen will, und wer unsere Sonntagsausgabe nicht mehr zur Hand hat, dem stellen wir gerne

Sonderdrucke kostenlos zur Verfügung.

Sie können jederzeit in unseren Geschäftsstellen Lammstraße Ecke Zirkel, Kaiserstraße Nr. 148 und Werderplatz 34a abgeholt werden. Unsere auswärtigen Leser bitten wir, sie schriftlich anzufordern. Den Annahmeschluss der Lösungen haben wir auf Mittwoch, den 12. März, festgesetzt, so daß also für die die mit ihren vergleichenden Untersuchungen immer noch nicht zum Abschluß gekommen sind, noch mehrere Tage des Besinnens bleiben. Den Einsendern richtiger Lösungen winken Preise

im Wert von 500.- M.

„Kühler Krug“ Sonntag, den 9. März 1930,
nachmitt. 5 Uhr, im Festsaal

Starkbier-Fest

Feuerwehrkapelle Karlsruhe Erste hiesige und ausw. Büttenredner
(Leitung Herr Jrrgang)

Eintritt 50 Pfennig inkl. Steuer und Liederbuch
Ausschank von Sinner-Ratsherrn-Bräu

Angestellten - Jugend

Sonntag, den 9. März, 20 Uhr, großer Festsaal, Künstlerhaus, Karlsruherstr. 44

Jugend- u. Eltern-Abend

Eintritt frei. 7438
Jugendbund im G. D. A.

Wolfförsters Marionetten

Karlsruherstr. 10

Sonntag, 9. März, 2½, und 5 Uhr
Für Alt u. Jung! - Wiederholung!

Max u. Moritz

Karten: Muslk.-Hdlg. Fr. Müller Kaiserstr.

Kunst in lebenswichtigen Fragen durch

Heilsehen

G. Godelmann / H. Tomada, Karlsruhe, Eitlingerstr. 29, Sprichst. 9-1, 9-5, Sonnt. 9-1. (338260)

Chorführer-Schule

Nächster Kurs f. Dirigenten
18. März 1930 / 10 Uhr / Kronenstr. 46.
Prospekt kostenlos: Dreifachstr. 7. (7435)

TURNEN · SPIEL · SPORT

Sonntag, den 9. März 1930
nachm. 1/3 Uhr:

Süddeutsche Meisterschaft

1.F.C. Nürnberg
vs.
K.F.V.

Vorher: Jugendmannschaften.

Das Sportblatt der Bad. Presse ist für jed. Turn- u. Sportfreund unentbehrlich

Sonntag, den 8. März 1930

FRIEDRICHSHOFSAAL

Boxkämpfe

F. C. Phönix Boxabteilung
V. I. R. Mannheim Boxabteilung

Saal-Eröffnung 7 1/2 Uhr.

Wettfechten!

Cannstatt - K. T. V. 46

Florett, leichter Säbel

Sonntag, 9. März, vormittags 10 Uhr
Stadionhalle der Techn. Hochschule
Eingang Kaiserstr. 6 (Zeughaus)

Cannstatt stellt nur Fechter der Sonderklasse

Germania Sportplatz
Wildpark / 1/11 Uhr

Weingarten

F. C. Baden

vorher A. H. gegen Achern. 7348

Fußballklub Mühlburg

Sonntag, 8. März, 8 Uhr
wichtige

Monats-Versammlung
Sonntag, 15. März, 8 Uhr: Geth. u. Adler
Großer Lichtbildvortrag:
„Neu-Guinea, Bismarck-Archipel“.

Sonntag, 16. März: Dr. G. Mühlb.-Zurloch.

Wo trinkt man denn Truffeln
guten Truffeln?

Café Museum

Vornehmstes Familien-Café am Platze
Eigene Konditorei Künstler-Konzerte

Café Odeon

Treffpunkt der Geschäftswelt
Erstklassige Singspiel-Einlagen
und Attraktionskapellen

Conditorei und Café

Friedrich Nagel Waldstr. 41-45

FF. QUALITÄTSBACKWAREN feine Conditorei
Neuerreichte Räume im 2. Stock.

Eine gute Tasse Kaffee
trinken Sie im

Gartenstadt-Kaffee Röppurr

Gemütlicher Aufenthalt für Ausflügler und Gesellschaften
Bes.: Aug. Fischer, Ostendorferplatz 1.

Café Grüner Baum

Am Durlacher Tor
Das gemütliche Familien-Café

Konditorei-Kaffee

Karl Kaiser

bei der Hauptpost
Besteingelegtes Familienkaffee
Erstklassige Tage-Spezialitäten

Ab 7 Uhr morgens

Stübinger Wein und Bier
Wiener Frühstück Belegte Brote
Kaiserstraße 153

Café und Konditorei

A. Schmalacker

beim Hauptbahnhof, am Stadtgarten 11

Spezialität:
la. Kaffee und Teegebäck

Zur guten Tasse Kaffee
die Lektüre der Badischen Presse!

Ab Freitag! **Ab Freitag!**

Kunden-Werbe-Tage

Nur solange Vorrat — Mengen-Abgabe vorbehalten!

Enorm billige und riesige Waren-Mengen

erwarten Sie. Jede Abteilung überbietet sich selbst.

Manufaktur	Damen-Wäsche u. Trikotagen	Kurz- und Modewaren
Gläser-Tücher kariert Stück 0.10	Kinder-Schüpfel Masc. farbig . . Paar 0.65 0.45	Stopfgarn in verschiedenen Farben . . . 10 Knäuel nur 0.38
Handtuchstoff vom Stück . . 3 Meter nur 0.88	Damen-Schüpfel farbig, alle Größen . . Paar 0.95	Schals Kunstseide, in mo- dernen Farben . . Stück nur 0.85
Küchen-Handtücher blau kariert 4 Stück nur 0.95	Damen-Schürzen Jumperform 0.90	Binde-Kragen Crêpe de Chine mit Spitzen garniert . Stück 1.25
Haushalt	Damen-Trägerhemd mit Spitze od. Stickerel . nur 0.90	Lederwaren und Parfümerien
Kehr-Schaufel mit Besen zusammen 0.85	Dam.-Strümpfe u. Herr.-Socken	Einkaufs-Taschen strapazierbare Qualität . . . Stück 0.95 0.75
Küchen-Spiegel in weißem Rahmen . . . nur 0.95	Herren Socken gestriekt Baumwolle, kräftige Qual. . . Paar nur 0.38	Damen-Besuchstaschen in schöner Ausführung Stück 1.45 0.95
Backform mit 3 verschieden. Böden nur 1.20	Dam.-Strümpfe u. Hochleiste schwarz u. farbig . Paar nur 0.55	Toiletten-Seife Köln. Wasser, Gerüche auch Lilienmilch, 8 Stck. 0.95
Zink-Elmer doppelt verzinkt nur 1.25	Kinder-Strümpfe Baumwolle meliert od. einfarbig . . Größe 1-6 nur 0.65 Größe 7-11 nur 0.75	Rasler-Klingen 20 Stück nur 0.50
	Damen-Strümpfe Wash- seide, plat. bei Qual., mod. Farb. . Paar 0.75	

SCHMOLLER

Schloss-Hotel
Karlsruhe

Jeden Samstag ab 4 Uhr

Tanz-Tee

ab 8 Uhr

Gefellschaftsabend mit Tanz

Kapelle Henry Schaefer

Gelegenheitskäufe!

in Uhren, Gold- u. Brillenwaren finden Sie bei d. Uhm.

Engelberg
Kaiserstr. 28, u. Hotel Esplanade (7447)

Privat-Hochschule für

Kurzschrift und Maschinenschreiben

(Schnellschreiber-System)
Gruppen- und Einzelunterricht.
Eintritt jederzeit.

Nach dem Erwerb, Sonderkurse für
Schulentlassene.

Anmeldg. hierzu bald erbeten. (22003)

Otto Autenrieth,
Kaiserstr. Nr. 67, III.,
Kaufm. gepr. a. Stenogr. Landesamt Mannheim.

Küchen

Reform und gewöhnliche in großer Auswahl zu billigen Preisen

Möbelhaus Freundlich
Stammhaus D. Reis
Kronenstr. 37/39
(Zahlungsverleichterung) (3783)

Herren- u. Spielzimmer

die neuen Modelle in all Holzarten
staudend billig im

Möbelhaus Karrer

19 Philippstraße 19

Klein Laden - Ratenaufkommen
Günstige Zahlungsbeding.
Freie Lieferung allerorts

Gelegenheitskauf
Wenig gebraucht.

Herren-Zimmer

nußbaum mit
in polierten Zü-
ren, Bücherschr.,
180 Stm. Breit,
Schreibtisch, Tisch,
Schreibtisch und
2 Stühle in La-
stoff bezogen, an
790 / abzugeben,
Gartenstraße 5,
III., r. (7355)

Feinstes, schön durchwachener

Speck

Schwarzwälder Bauernrauch

zum Rohessen ohne Rippen, hart
ruchert, ausgezeichnet, Rauch-Arom.
Mk. 2.05 per Pfd. bei wenigst. 5 Pfd.
Nachnahme, Verpackung frei, Porto extra.
Bei Nichterhalt, Zurücknahme (Nicht-
Hermann Becker, Todtmoos
(bad. Schwarzwald)

Evangelischer Verein der Weststadt E. V.

Am Sonntag, den 9. März, abends 8 Uhr
spricht in der **Christuskirche**
Lic. **Waldenmeier-Stuttgart** über

„Die katholische Aktion und die evangelische Kirche“.

Zum Besuche des Vortrags wird herzlich eingeladen.
Eintritt frei. Der Vorstand.

Zinkbadewanne

gut erhalt., bill. abzug.
Parkstr. 27, 2. St. (3246)

Glänzende Existenz!

In schön. Geg.
der Mittelstadt,
am Ende ein be-
schönigtes, hof-
f. Haus, Ausfüh-
ort u. ei. Habis-
verbündg. in ein
ca. 8 Morg. ar.
Wald u. Viehen-
grundstück mit
Bienenstock u.
verkauft. Weiter-
feste ar. Halle, 200
Berl. fahrd. Kin-
berieplatz uim.
vorh. Mit wenig
Kapital kann hier
ein hohes, bei ar.
Ausbau, unangenehm.
lässt sich grün-
den. Auftr. u. Nr.
3584 a. d. Ba-
nische Pflanze.

Klavier

modern, gute Marke,
braun nußb., treuz-
förmig, Panzerarmen,
wie neu, für 750 Mk. zu
verf. Angeb. mit Nr.
22581 an Bad. Presse.

Damen- und Herrenfahrrad

neu, billig abzugeben,
Gartenstr. 68 in 2. St.
Eing. Vestnstr. (711)

Noten

zu verff., darunter 15
Vb. Opernausfüh. 4
1. u. 2. St. Briefsch.
Gr. 48. (3531)

1/1 Geige zu verff.
Kronenstr. 6, 2. Stod.
(3739)

Damen- und Herrenfahrrad

neu, billig abzugeben,
Gartenstr. 68 in 2. St.
Eing. Vestnstr. (711)

Schlafzimmer

Strohbaum, best. polier.
1.80 m breit, Spiegel-
schrank, weiß, Karnt.
bill. zu verff. (3139)

Damenrad

umfangreich, bill. zu
verf. Kaiserstr. 5, I. (3225)

Schlafzimmer

Strohbaum, best. polier.
1.80 m breit, Spiegel-
schrank, weiß, Karnt.
bill. zu verff. (3139)

Dreirad

in best. Verb., Kaffee-
bill. zu verff. (3225)

Schlafzimmer

Strohbaum, best. polier.
1.80 m breit, Spiegel-
schrank, weiß, Karnt.
bill. zu verff. (3139)

Damenrad

umfangreich, bill. zu
verf. Kaiserstr. 5, I. (3225)

Schlafzimmer

Strohbaum, best. polier.
1.80 m breit, Spiegel-
schrank, weiß, Karnt.
bill. zu verff. (3139)

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Freitag, den 7. März

46. Jahrgang. Nr. 112.

Der Finanzausgleich zwischen Land und Gemeinden.

Eine Denkschrift des Badischen Städteverbandes an den Landtag.

Der Badische Städteverband hat dem Landtag eine Denkschrift zugehen lassen, in der zu der Landtagsvorlage des Finanzministers: „Reichsfinanzstatistik, Finanzausgleich und Sparkommission (Landtagsdrucksache Nr. 108) eingehend Stellung genommen wird. Der Städteverband weist in dieser Schrift zunächst darauf hin, daß die gesamten, insbesondere die finanziellen Verhältnisse der Rechnungsjahre 1929 und 1930 und die Lastenverteilung anders gelagert sind als die des Rechnungsjahres 1926, das der Denkschrift des Finanzministers zugrunde liegt. Des Weiteren wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Denkschrift des Finanzministers immer nur von Gemeinden spricht, während die Erhebungen des Statistischen Reichsamts, auf welche sich die Denkschrift stützt, die Zahlen-ergebnisse der Gemeinden und Gemeindev Verbände zusammenfaßt. Es ergeben sich daraus namentlich bei der Lastenverteilung der Wohlfahrtspflege und des Verkehrswezens bei einem Vergleich der badischen Zahlen etwa mit denen des Landes Preußen unrichtige Schlussfolgerungen, wenn man nicht dauernd im Auge behält, daß bei den Aufwendungen der preussischen Gemeinden auch die der preussischen Provinzen eingerechnet sind.

Das in der Regierungsentwurf entworfene Bild der Lastenverteilung hat sich vor allem durch die außerordentliche Steigerung des Fürsorgeaufwandes der Städte gerade in den letzten zwei Jahren vollständig zu Ungunsten der Städte weiter verschoben, da deren Mehrbelastung keine Aufwandssteigerung des Staates auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege gegenübersteht. Die gesamten Fürsorge-Ausgaben der 16 verbandsfreien Städte sind von 27,6 Mill. RM. (1926) auf 33 Mill. RM. (1929) gestiegen. Diese gewaltigen Mehrausgaben sind vor allem auf die immer rascher wachsende Zahl der Wohlfahrtsarbeiter zurückzuführen. Die Zahl der Parteien, die von den Städten übernommen werden mußten, betrug am 1. Okt. 1927: 1667 und ist bis 1. März 1930 auf: 9092 gestiegen. Der die Städte völlig belastende Aufwand für diese Wohlfahrtsarbeiter ist von 1,8 Mill. RM. (1927) auf 6,4 Mill. RM. (1929) angewachsen. Wie sehr diese ungeheure Steigerung der Fürsorgekosten die städtischen Haushalte belastet, ergibt sich aus der Tatsache, daß die gesamten Anteile der Städte an den Reichsüberweisungsneuen (Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer) durch die Fürsorgeaufwendungen der Städte vollständig aufgefressen werden. Die auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege eingetretene Lastenverschiebung wurde noch dadurch vergrößert, daß die früheren Aufwendungen des Landes für die Erwerbslosenfürsorge ganz weggelassen sind und sich der Staat überdies ferner weiteren Aufwandssteigerung in der Fürsorge dadurch entzogen hat, daß er seinen Anteil an der gehobenen Fürsorge durch Einziehung eines festen Beitrages von 6 Mill. RM. in den Haushaltsplan nach oben begrenzte.

Schuldenverteilung

Wie in der Denkschrift des Städteverbandes dargestellt, daß das von der Regierung ermittelte Lastenverhältnis von 74 Prozent (Land) zu 26 Prozent (Gemeinden) für die Städte deshalb nicht zutrifft, weil die Städte sich mit einem geschätzten Mehr von 55 Schülern nicht begnügen können, sondern übergeschätzte Lehrer auf eigene Kosten unterhalten müssen. In Mannheim steht einem Aufwand des Landes für die Volks- und Fortbildungsschulen, Knaben- und

Mädchenrealschulen sowie Fachschulen von insgesamt 5,6 Millionen RM. im Jahre 1930 ein Aufwand der Stadt von 5,7 Millionen RM. auf diese Schulen gegenüber. Das Verhältnis der Aufwendungen des Landes zu denen der Stadt ist also nicht 74:26 sondern etwa 49:51. Eine Lastenverteilung auf dem Gebiete des Schulwesens zum Nachteil der Städte wäre auch um deswillen ganz besonders ungerechtfertigt, weil die derzeitigen großen Schullasten des Staates nicht zuletzt auf freiwillige Maßnahmen des Landes zurückzuführen sind, auf die die Gemeinden keinen Einfluß hatten.

Auf die finanzielle Notlage der meisten badischen Städte war die

Borausbelastung des Grundbesitzes und Gewerbes durch die Realsteuern des badischen Staates

von besonderem Einfluß. Während das Land Preußen im Jahre 1928 auf den Einwohner 6,4 RM. an Grund- und Gebäudesteuer erhob, entfiel in Baden auf den Einwohner 11,3 RM. an staatlicher Grund- und Gebäudesteuer. Eine Gewerbesteuer wird in Preußen von dem Land überhaupt nicht erhoben, sodaß das Gewerbe in Preußen von den Gemeinden allein besteuert wird. Demgegenüber sind in dem badischen Staatsvoranschlag für 1928 und 1929 an staatlicher Gewerbesteuer 10,6 Millionen RM. (nach Abzug der Verluste) vorgezogen. Dieses Aufkommen stammt infolge der Struktur der Steuer zum allergrößten Teil aus den Städten, insbesondere den großen Städten, die nun ihren Zuschußbedarf auf die höchsten im Reich erhobenen staatlichen Realsteuern aufbringen müssen. In Mannheim entnimmt das Land auf den Kopf etwa 15 RM. an Gewerbesteuer. Wenn die Stadt, wie es nach dem Voranschlag 1928 geschieht, ebenfalls 15 RM. beansprucht, so ist der Einwohner Mannheims ungefähr eben so hoch belastet, wie z. B. der Einwohner in Frankfurt a. M., nur daß eben das Frankfurter Aufkommen ausschließlich der Stadt zufällt.

Die Städte waren in den letzten Jahren in zunehmendem Maße gezwungen, aus ihren Voranschlägen alle Ausgaben zu streichen, die nur irgendwie zurückgestellt werden konnten. Die heute noch vorgegebenen Ausgaben sind im wesentlichen geschäftlich geboten und können nicht weiter gestrichelt werden. Wenn infolge der hohen Fürsorgeaufwendungen trotz dieser Streichungen in fast allen Städten immer noch außerordentliche Haushaltsfehlbeträge entstehen, so könnte deren Deckung ohne neue Einnahmen nur durch eine weitere Anspannung der Realsteuern und der Tarife erfolgen. Eine solche Maßnahme müßte sich aber nicht nur für die Städte, sondern auch für das Land unheilvoll auswirken, da hierdurch die Anstellung von Industrie zwangsläufig verhindert wird. Angesichts der außerordentlich bedrückten Finanzlage der Gemeinden wurde auch in keinem anderen Lande des Reiches der Versuch unternommen, einen Fehlbetrag des Staatshaushaltes durch eine Kürzung der Gemeindeforderungen oder Abwälzung von Staatslasten auf die Gemeinden zu decken.

Die Denkschrift schließt mit einer Reihe von Vorschlägen zu den einzelnen Steuern und Lastengebieten und weist vor allem darauf hin, daß der frühere Grundbesitz, unrentierliche Anlagen nicht ausfallen lassen kann, wenn es sich um Maßnahmen handelt, die auf lange Zeit hinaus einem Bedürfnis abhelfen. Das Land sollte daher in gleicher Weise wie die Städte davon absehen, ordentliche Wirtschaftsmittel zur Deckung außerordentlicher Ausgaben zu verwenden.

Bekämpfung der Bienenfeuchen. Die Winterverluste und ihre Ursachen.

Von Dr. B. Gelnitz, Freiburg i. Br.

Auf der Tagesordnung der nächsten Vollversammlung des Landesamtes für die Bekämpfung der Bienenfeuchen. Die nachstehenden Ausführungen dürften deshalb besonderes Interesse beanspruchen. (Die Schriftleitung.)

Im Laufe des Winters und zu Beginn des Frühjahrs gehen alljährlich auf deutschen Bienenständen zehntausende von Bienenstöcken zugrunde. Eine genaue Zählung in einem größeren Gebiete ist wohl bis jetzt noch nirgends durchgeführt worden. Gelegentlich der Generaluntersuchung aller Bienenstöcke auf Krankheiten, die im vorigen Jahre im Imtergau Freiburg (etwa 2200 km mit rund 200 Gemeinden, 2300 Ständen, 15 000 Bienen) unternommen wurde, haben wir solche Feststellungen gemacht und dabei auch versucht, den Ursachen der Winterverluste auf die Spur zu kommen.

Die Imker geben gerade über die Höhe und die vermeintliche Ursache ihrer Winterverluste oft nur ungenau und ungenau Auskunft. Als häufigster Grund wird Weisellosigkeit, als nächsthäufiger Mangel angegeben. Nun gehen ohne Zweifel an Weisellosigkeit und auch an unangemessener Behandlung jeden Winter viele Bienen ein. An Ruhr allein stirbt ein Volk im Allgemeinen nicht. Wenn es mit ruhrtartigen Erscheinungen zu Grunde geht, dann ist wohl immer die Darm- und Nosenmause mit im Spiel, was schon Jander mehrfach betont hat. Ich habe das auch in zahlreichen Fällen mikroskopisch nachweisen können, indem ich in toten Bienen oder in Koffenden auf Naben und Rahmen von solchen eingegangenen „Ruhrvölkern“ Nosenmaiporen in Massen fand. Schon hiernach ist es wahrscheinlich, daß die Nosenmause im Ursachentempel der Winterverluste eine wichtige Rolle spielt. Die Ergebnisse der erwähnten Generaluntersuchung geben mir nun Gelegenheit, dieser Frage noch näher nachzugehen.

Im Ganzen wurden Bienen von rund 6000 Bienenstöcken untersucht, von diesen waren 25 Prozent nosenmaifrei. Daß es nicht noch weit mehr waren, liegt daran, daß die Einbindung der Proben sich in den Herbst hineinzieht, wo bekanntermaßen die Krankheit immer stark zurücktritt oder ganz verschwindet. (Bei monatlich getrennter Zusammenstellung der Ergebnisse fand ich für den April 48,6 Prozent, Mai 41,4 Prozent, Juni 26,7 Prozent, Juli-September rund 10 Prozent.) Wir haben bei dem mikroskopischen Befund auf die nur geringfügig vorkommenden Prozentzahlen verzichtet und nur unterchieden zwischen gesund, leicht, mittel und stark nosenmaifrei. Dann haben wir die Ergebnisse der Nosenmaueinterprüfung verglichen mit der Zählung der Winterverluste. Dabei hat sich ein immer wieder zu beobachtender eindeutiger Zusammenhang zwischen beiden ergeben, indem überall da, wo auf vielen Ständen schwerer Nosenmauebefall festgestellt wurde, auch zahlreiche Winterverluste gemeldet waren. Einige Beispiele sollen dies belegen. Wir entnehmen sie den durch die Untersuchung festgestellten Nosenmauegebieten, wie ich die Bezirke bezeichnen möchte, in denen die Seuche nicht nur wesentlich stärker verbreitet ist, sondern auch gefährlicher auftritt als in der Umgebung.

In 5 Orten eines solchen Gebietes, von denen 4 im Mai und Juni, einer erst im August untersucht wurde, erwieien sich 43 Prozent aller Völker als nosenmaifrei, von diesem wiederum 46 Prozent als schwer verseucht. Als Winterverluste sind aus den 5 Orten 94 Völker gemeldet, das sind 15 Prozent aller jetzt dort lebenden Völker. In einem der am stärksten verseuchten Orte waren 64 Prozent aller Völker nosenmaifrei, von diesen wieder 56 Prozent schwer krank, und der Prozentsatz der Winterverluste betrug 23 Prozent. Wir begnügen uns mit der Erwähnung dieser wenigen Fälle. So schlimm ist es zum Glück nur selten. Im ganzen Untersuchungsgebiet haben wir etwas über 5 Prozent Winterverluste festgestellt. Doch waren die Meldungen teils recht unvollständig, so daß man mit etwa der doppelten Höhe rechnen muß. Weichen wir aber bei den nachgewiesenen 5 Prozent und nehmen an, daß es im übrigen Reich ähnlich aussieht, was sicher eher zu tief als zu hoch gegriffen ist, so ergibt die Umrechnung einen jährlichen Verlust von rund 5000 Bienen für Baden, von rund 100 000 Bienen für das Reich. Das ist ein Barwert von allermindestens 50 000 RM. bzw. 1 000 000 RM. und ein jährlich wiederkehrender Aderlaß, den unsere Bienenzucht in ihrer heutigen Lage nicht ertragen kann.

Zur Abhilfe einer Notlage ist Erkennung der Ursache ein erstes Erfordernis. Durch unsere Feststellung, daß es in zahlreichen Fällen dort, wo viele schwere Nosenmauekrankungen auftraten, auch viele Winterverluste gab, scheint mir bewiesen zu sein, daß ein sehr großer Teil unserer Winterverluste durch die Nosenmause verursacht wird. Das ist eine wichtige Erkenntnis für den Kampf gegen die Winterverluste und damit zugleich gegen diese unheimliche Krankheit, gegen die ein sicher wirkendes Heilmittel trotz aller Versuche und Anstrengungen leider noch nicht gefunden wurde, so wenig wie gegen die Faulbrut. Es ist aber schon viel gewonnen, wenn wir die Hauptursache unserer winterlichen Völkerverluste kennen — in jedem Einzelfalle muß natürlich die mikroskopische Untersuchung unserer Völkernachbestätigung —, wenn wir dann die toten Bienen verbrennen und darauf eine gründliche Desinfektion folgen lassen, genau wie bei der Faulbrut. Wenn auf diese Weise immer die schlimmsten Anheftungsträger, eben die schwerkranken Völker oder ihre Reste beseitigt werden, so wird ohne Zweifel die Seuche an der Weiterverbreitung gehindert und allmählich zurückgebrannt und so zugleich die erscheinend hohe Zahl der Winterverluste allmählich herabgemindert werden können.

Da auch die Nosenmause durch Reichsgesetz für Baden anzeigepflichtig gemacht worden ist — die landesgesetzliche Regelung steht nahe bevor — muß jeder, der sie auf seinem Stand feststellt oder vermutet, dies sogleich melden. Der sichere Nachweis der Krankheit ist ja nur mikroskopisch möglich. Unter den verdächtigen Anzeichen aber ist natürlich immer das wichtigste das Eingehen des Volkes. Auch deshalb wird man also den Winterverlusten größte Beachtung widmen müssen.

Der Bodensee hat wenig Wasser.

Freiburg, 7. März. Der Wasserstand des Bodensees ist infolge der geringen Niederschlagsmengen der letzten Monate bedeutend zurückgegangen und hat einen außergewöhnlichen Tiefstand erreicht. Große Teile der Uferstreifen sind in Brackland verwandelt worden. Besonders tritt das am Seeufer gegen Lindau und hinter dem Schloß in Erscheinung. Unzählige Entlein und Möven tummeln sich in den neu entstandenen Uferstrichen. Dem Hafenbau kommt der niedere Wasserstand zugute. Die Arbeiten an den Kiesabplätzen gehen rüstig vorwärts. Für die Schifffahrt bildet der niedere Wasserstand Gefahrenquellen, besonders bei gleichzeitigem Auftreten von Nebel.

Schiedspruch für die badische Textilindustrie.

Kein Abbau des bisherigen Lohnniveaus.

Freiburg, 7. März. Am Donnerstag fanden hier Verhandlungen über den Lohnniveaus der badischen Textilindustrie vor dem stellvertretenden Schlichter für Südwestdeutschland statt, die in später Abendstunde mit einem Schiedspruch endeten, durch den der bisher bestehende Lohnniveaus wieder in Kraft gesetzt wurde. Der von Arbeitgeberseite gestellte Antrag auf Abbau des Lohnniveaus ist abgelehnt worden.

Vom Rechtspflegeauschuss.

Der Rechtspflegeauschuss befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit einem Gesuch um Abänderung der Vergleichsordnung zur Vermeidung von Konturzen. In dem Gesuch wird geltend gemacht, daß die Gesetzgebung die Schuldner zum Nachteil der Gläubiger begünstigt. Der Berichtstatter gab zu, daß sämtliche Erregung darüber besteht, daß keine gesetzliche Möglichkeit vorhanden ist, wiederholte Konturzen ein und derselben Person zu vermeiden. Ein Gesuchentwurf zu einer Abänderung des bestehenden Rechtszustandes liegt dem Reichstag vor. Die gegenwärtige Vergleichsordnung sehe in zahlreichen Bestimmungen die Interessenwahrung der Gläubiger vor. Es wurde Ueberlegung zur Tagesordnung beschlossen, desgleichen bei einem Gesuch von privater Seite, in dem vom Staat der Verzicht auf eine Geldsumme von etwa 2500 Mark gefordert wird.

In wiederholter Sitzung befaßte sich der Ausschuss mit der Tätigkeit der Bezirkslichtungsausschüsse. Der Ausschuss war für eine einengende Praxis in ihrer rechtlichen Befugnis. Die Herabsetzung der Mitgliederzahl soll eine weitere Sparmaßnahme sein. Die Regierung wurde in einem Antrage ersucht, offene Angelegenheiten in geeigneter Weise zu beilegen.

Intendant Sioli scheidet von Mannheim.

Mannheim, 7. März. (Drahtbericht.) Das Dienstverhältnis mit dem Intendanten Sioli am Nationaltheater wird auf den 31. August 1931 gelöst. Gleichzeitig wird dem Erluchen des Intendanten, ihn schon für das Spieljahr 1930/31 zu beurlauben, entprochen.

Ein ruhiger Kommunistentag.

Keine Zwischenfälle in Mannheim-Ludwigshafen.

Mannheim, 6. März. Entgegen den Erwartungen ist in Mannheim und Ludwigshafen der 6. März ruhig verlaufen. Die gemissenen Werte in Ludwigshafen waren durch ein starkes Polizeitgebot gesichert. Die Gerichte über auffälliges Verhalten der Arbeiter in Mannheimer Werken befähigten sich nicht.

Die Demonstration in Freiburg.

Freiburg, 6. März. Die Kommunisten in Freiburg hatten ihre Anhänger zu einem Demonstrationstag aufgerufen. Der Landtagsabgeordnete Bod sprach auf dem Karlsplatz vor ungefähr 150 Kommunisten und mehreren hundert Neugierigen über Zweck und Ziele der kommunistischen Idee. Er forderte sodann seine Anhänger auf, zum Rathaus zu marschieren, um dort für die kommunistischen Forderungen zu demonstrieren. Der Zug war etwa 150 Mann stark, ging aber ohne jeden Aufenhalt am Rathaus vorüber. Ein Polizeitgebot sorgte für reibungslose Abwicklung des Verlehrs.

Ruhiger Verlauf in Öbrach.

Öbrach, 6. März. Der Demonstrationstag der Kommunisten und Erwerbslosen in Öbrach, der etwa 200 Personen meist jugendlichen Alters umfaßte, bewegte sich in Ruhe und Ordnung durch die Straßen der Stadt. Die in Alarmbereitschaft gehaltene Polizei brauchte nicht einzugreifen. Am Schluß des Umzugs, in dem eine Reihe von Plakaten mitgeführt wurden, fand auf dem Viehmarkt eine kommunistische Anprache statt.

Evangelischer Volksdienst und Zentrum.

Offenburg, 7. März. In einer hier abgehaltenen Versammlung sprach Landtagsabgeordneter, Pfarrer Leutsch, über Grundfährliches vom Evangelischen Volksdienst und von der Landtagsarbeit. Von besonderem Interesse waren seine Ausführungen über die Stellung des Evangelischen Volksdienstes zum Zentrum. Er sagte dazu: „Eitens und vor allem sind wir eine evangelische Front. Mit den Katholiken können wir eine christliche Front bilden gegen den Anmarsch der antichristlichen Bewegung. Je mehr das Antichristentum wächst, desto mehr werden wir Schulter an Schulter stehen mit den aufrichtigen Katholiken. Vielleicht wird es später einmal so kommen, daß es nicht mehr heißt: Sie Rom — Sie Wittenberg, sondern Sie Christus. Jetzt aber sind wir in erster Linie evangelische Front. Das wird auch das Zentrum verstehen. Positive Mehrheit — nicht Opposition ist die Lösung.“

Kräftiger schmackhafter aromatischer wird jeder durch **FRANCK**

Ein Kraftwagenlastzug verunglückt.

Wiesloch, 7. März. Auf der Landstraße nach Ringolsheim fuhr oberhalb der Straßenkreuzung Rauenberg-Rot ein Lastzug von hier infolge Verlassens der Steuerung in voller Fahrt auf einen Baum. Der Traktor, der vor zwei Anhängerwagen gespannt war, wurde durch den heftigen Zusammenprall schwer beschädigt. Der Chauffeur Schildhorn wurde auf die Straße geschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen.

Vor den Zug geworfen — aus Angst vor der Heilanfall.

Freiburg, 7. März. Der 67 Jahre alte Fuhrmann Hermann Reith, der in der Heilanfall Emmendingen untergebracht werden sollte, warf sich, wahrscheinlich aus Furcht vor der Entlieferung in die Heilanfall, vor den von Freiburg nach Offenburg fahrenden Zug, wurde überfahren und getötet.

Gengenbach, 7. März. (Töblicher Sturz.) Die Ehefrau des Schuhmachermeisters Josef Vesenmann stürzte gestern Abend die Treppe hinunter und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen sie in der Nacht starb.

Weil a. Rh., 7. März. (Ungewöhnlicher Unfall.) Beim Wehrbau Kembs ereignete sich ein ungewöhnlicher Unfall. Der in einer Prellkammer 25 Meter unter der Wasseroberfläche beschäftigte Arbeiter Thimme erlitt, als er nach Schichtschluss wieder an die Oberfläche kam, einen Erstickungsanfall und mußte sofort wieder untertage gebracht werden, wo er z. Zt. noch benennungslos darnieder liegt.

Radolfzell, 7. März. (Wenn sich zwei Auto und ein Kraftfahrer begegnen.) Auf der Straße Radolfzell-Güttingen wollte der 24-jährige Fabrikarbeiter Fridolin Müller von Rieslingen gestern Nachmittag in einer Kurve an einem Laskauto mit seinem Motorrad vorbeifahren, wurde aber im selben Augenblick von einem von Radolfzell kommenden Personenauto erfaßt und eine Strecke weit geschleift. Müller erlitt leichtere Kopfverletzungen, während sein Beifahrer, der gleichfalls in Rieslingen wohnhafte 19 Jahre alte Vater Albert Würfel schwerer verletzt wurde. Auch der Autofahrer, Kaufmann Speer von Güttingen, wurde leichter verletzt. Würfel wurde ins Radolfzeller Krankenhaus verbracht.

Heidelberg bei Bruchsal, 7. März. (Das Wildererwesen.) Trotz mehrerer Verhaftungen geht das Wildern hier weiter. Von der Gendarmerte wurden wiederum sechs Personen ermittelt, die in der Umgebung ihr Unwesen trieben. Sie haben einen in einer Falle gefangenen Fuchs mit Knütteln erschlagen und dann nach Bretten an einen Pelzhändler verkauft.

Ladenburg, 7. März. (Das Messer im Streit.) Zwei Männer von hier gerieten miteinander in Streit, in dessen Verlauf der eine ein Messer zog und seinen Gegner derart verletzte, daß dieser in das Mannheimer Krankenhaus verbracht werden mußte. Der Messerheld stellte sich selbst der Polizei in Mannheim.

Baden-Baden, 7. März. (Selbstmordversuch.) Donnerstag Abend versuchte der Banddirektor Hubert Weich im Kapellenwäldchen in Baden-Baden sich zu erschießen. Er wurde in schwerverletztem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht.

Rehl, 7. März. (Durstige Einbrecher.) Durstige Einbrecher hatten einer heftigen Weinhandlung einen nächtlichen Besuch ab. Neben einer Anzahl Flaschen guten Weines und Likörs ließen sie auch einen größeren Geldbetrag mitgehen.

Schopfheim, 7. März. (Aus dem Fenster gesprungen.) Im Verkauf eines Wortweines mit ihrem Vater sprang die 19 Jahre alte Ria Gatti aus dem Fenster vom zweiten Stock auf die Straße und blieb schwer verletzt liegen.

Brände.

Forsbach im Murgtal, 7. März. (Wohnhaus abgebrannt.) Ein Brand entstand am Donnerstagabend im Hause des Fuhrmanns Herzfel in der Nähe der katholischen Kirche. Die Feuerwehr Forsbach war rasch zur Stelle und bekämpfte mit vier Schlauchleitungen das Feuer. Das Haus brannte vollständig nieder. Die Feuerwehr Gernsbach war mit der Motorspritze ebenfalls erschienen, brauchte aber nicht mehr in Tätigkeit zu treten, da das Feuer bereits auf seinen Herd beschränkt war und eine weitere Gefahr für die Nachbarhäuser nicht bestand. Als Brandursache vermutet man Kurzschluß.

Höpsingen (bei Buchen), 7. März. (Schadenfeuer.) Im nahen, zu Heiligen Gemeinde gehörigen Schlemperthof war in einer Halle des dortigen Landwirts Goldschmidt, welche im vorigen Jahre erbaut wurde, Feuer ausgebrochen. Die heftige Feuerwelle war rasch zur Stelle und konnte das Feuer lokalisiert werden. Mehrere Strohvorräte wurden allerlei landwirtschaftliche Maschinen und andere Geräte durch das Feuer vernichtet. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt.

Gerichtszeituna.

Weihnachts-Ergebnis eines Ehepaares.

Freiburg i. Br., 7. März. Als der bejahrte Landwirt und Tagelöhner Alb. Sängler mit seiner Frau am Weihnachtsabend in Neuenburg auf dem Nachhauseweg war, wurde er von einer Gruppe jungerer Burischen aus Neuenburg belästigt, welche — vom Weingeist in übermäßige Stimmung gebracht — dem S. einen ihn verhöhrenden Spitznamen nachriefen. Von irgendwoher fiel der Ruf Lausbuben. Sängler soll auch mit Steinen nach seinen Beleidigern geworfen haben. Nun wurden die Beleidiger Sängler auch tätlich angegriffen. Der 20-jährige Kaufmann Adam Köpfer und sein Vorgesetzter Konrad Studer packten den Sängler, schubsten ihn gegen ein Schaulensier und drückten und zerrten ihn zu Boden. Schlimmeres hatte seine davonlaufende Frau zu erdulden; Kaufmann Köpfer eilte ihr nach in die Kreuzgasse und vergriff sich zwei Mal recht roh und gewalttätig an dem schwächlichen Weib. Die zwei Angreifer, die sich mit ihrem Sieg über das Ehepaar brühten, wurden freilich kleintun, als man sie am nächsten Tag in das Amtsgefängnis Mühlheim abführte. Stuber kam durch Strafbefehl mit zwei Wochen Gefängnis davon, der mehrbeleidigte Köpfer stand heute unter der Anklage der Beleidigung, des Sittlichkeitsverbrechens und der Körperverletzung vor dem Schöffengericht. Der Strafantrag wegen Beleidigung war zurückgezogen, für ein Sittlichkeitsverbrechen fehlte der volle Beweis, dagegen wurde er der gefährlichen Körperverletzung in zwei Fällen für schuldig erachtet und zu 2 Monaten 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

Ernennungen — Versetzungen — Zuruhefetzungen usw. der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Zur Ruhe gesetzt auf Ansuchen: Gendarmerteilerwachtmeister Franz Bösch in Mühlheim.
Zur Ruhe erachtet: Hausinspektor Ludwig Bäß bei der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen.
Zur Ruhe gesetzt bis zur Wiederherstellung der Gesundheit: Pflegerin Juliane Bördener bei der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch.

Personalveränderungen im Reichsheer

(Mit besonderer Berücksichtigung des Wehrkreiskommandos V).
Mit Wirkung vom 1. März 1930 werden beauftragt: Zum Generalleutnant: Generalmajor v. Le. d. Inf.-R. Nr. 13; zum Hauptmann: Oberleutnant F. Humm, Inf.-Reg. 13; zum Oberleutnant: Leutnant Scherer, Inf.-Reg. 14; zum Leutnant: Oberfähnrich v. Buschbeck, Inf.-Reg. 5.
Ernennungen: Major v. G. d. 3. Division.

Evangelische Protestkundgebung gegen das Dotationsgesetz.

Das von der Staatsregierung eingebrachte und vom Haushaltsausschuß des Landtages angenommene Gesetz über den Abbau der Staatsdotations an die Kirchen sieht eine viel erheblichere Verminderung der Zuwendung des Staates an die evangelische Kirche vor als an die katholische Kirche. Die seit mehr als einem halben Jahrhundert gültigen Grundzüge sind in dem Gesetz plötzlich verlassen und andere angewendet, die weder den berechtigten Bedürfnissen des evangelischen Pfarrstandes und dessen Hinterbliebenenversorgung noch der Bedeutung des evangelischen Steuerzahlers gerecht werden. In den evangelischen Gemeinden im ganzen Lande treten in diesen Tagen die kirchlichen Körperschaften zusammen, um gegen eine solche Zurücksetzung der evangelischen Kirche im Moment des Abbaus der Dotation und des wirtschaftlichen Volkes sich entschieden zu verhalten. In ihrer Kundgebung an den Badischen Landtag wird die Erwartung ausgesprochen, daß eine gerechtere Art des Abbaus der Dotation beschloffen werde.

Ostfingen, Amt Waldshut, 3. März. (Todesfall.) Hier starb im Alter von 72 Jahren nach längerem Krankenlager Altbürgermeister Jakob Stoll, der 28 Jahre hindurch die Geschicke der Gemeinde geleitet hat.

Ueberlingen, 7. März. (95. Geburtstag.) Zimmermeister Josef Rebs in im Mmenstaad konnte dieser Tage seinen 95. Geburtstag begehen. Er ist der älteste Bewohner seines Ortes. Rebs gilt auch als ältester Pionier Deutschlands.

Der Sport des Sonntags.

K.F.V. — 1. FC. Nürnberg.

Das große Fußballportliche Ereignis in Karlsruhe — Wer wird am Sonntag gewinnen?

Die Gedanken an das Frankfurter Länderspiel kommen umso schneller zur Ruhe, als es eine Niederlage brachte und an unangenehme Dinge denkt man befallig nicht gerne. Der Länderspielkampf gegen Italien wird zwar noch eine Weile lang das Gesprächsthema der Fußballenthusiasten sein, langsam aber sicher drängen sich dann aber doch die aktuellen Dinge in den Vordergrund und das sind bei uns in erster Linie die Endspiele um Süddeutsches Fußball-Meisterschaft und Vertretung. Die Bedeutung dieser Meisterschaftskämpfe verleiht nur vorübergehend im Schatten des Länderspiels, bald aber wird der Titelkampf wieder alle in seinen Bann schlagen.

Es geht nun allmählich den Entscheidungen zu. Jeder Punkt, der jetzt vergeben wird, erhält ein besonderes Gewicht. Die Kämpfe werden spannender und vielleicht auch erbitterter.

Fußball.

Die Spiele um den Bundespokal haben aus Gründen, die bereits vielfach erörtert wurden, längst ihre alte Anziehungskraft verloren. Dem am Sonntag in Altona zwischen Norddeutschland und Berlin stattfindenden Endspiel schenkt man auch nur in den beteiligten Verbänden noch eine größere Aufmerksamkeit. Das Spiel wird von Sadenreuther-Nürnberg geleitet. Norddeutschland stellt die einheimische Mannschaft und dürfte auch, wenn nicht alles trügt, einen knappen Sieg davontragen.

Die Spiele der Meister.

In der „Runde der Meister“ ist in diesem Jahre ausnahmslos jeder Spieltag interessant. Auch die Ergebnisse des 9. März wird man mit Spannung erwarten. Der Tagesplan lautet wie folgt:

In Frankfurt: Eintracht Frankfurt — F.R. Birmalens.
In Mannheim: S.V. Waldhof — Freiburger FC.
In Worms: Wormatia Worms — Sp.Vg. Fürth.
In München: Bayern München — VfB. Stuttgart.

Die Trostrunden am 9. März.

Die Spieltermine für den 9. März sind in den Trostrunden noch einmal umgestellt worden. Für die Abteilung Nordwest wurden drei Spiele neu angelegt, in der Trostrunde Südost ist an die Stelle des Spieles Union Rüdigen — Mündchen 1860 das Treffen München 1860 — SSV. Nürnberg getreten. Die Vorverlegung dieses Spieles war notwendig, da der SSV. Nürnberg am 16. März in Prag gegen Sparta Prag spielen wird. Der vollständige Spielplan für die Trostrunden am 9. März hat folgendes Aussehen:

Abteilung Nordwest:

In Ludwigshafen: Rhönig Ludwigshafen — VfL. Neudorf.
In Frankfurt: Fußballsportverein — Sportfreunde Saarbrücken.

In Saarbrücken: VfL. Saarbrücken — Rot-Weiß Frankfurt.
In Wiesbaden: S.V. Wiesbaden — VfL. Neu-Isenburg.

Abteilung Südost:

In Karlsruhe: Karlsruher FC. — 1. FC. Nürnberg.
In Regensburg: Tahn Regensburg — VfR. Heilbronn.
In München: München 1860 — SSV. Nürnberg.

Am 16. März spielt dann München 1860 statt wie vorgesehen gegen SSV. Nürnberg gegen den Karlsruher FC.

K.F.V. — 1. FC. Nürnberg.

Am kommenden Sonntag erlebt Karlsruhe wiederum das bekannte Schauspiel eines Fußball-Großkampfes. Man schweigt mit umso größerer Begeisterung in seligen Vorfreude auf dieses große Spiel, weil man noch unter dem frischen Eindruck des Länderspiels gegen Italien steht, und viele Sportinteressenten, die nicht nach Frankfurt fahren konnten, darauf brennen, ungefähre Gleichwertiges am nächsten Sonntag hinter der Telegraphentafel zu sehen und zu erleben. Nürnberg ist wieder in Hochform. Die Nürnberg haben es bei ihrem letzten Besuch im Wildpark-Stadion meisterhaft verstanden, die Zuschauer durch ganz hervorragende spielerische Leistungen in einen Taumel der Begeisterung zu versetzen. Für Nürnberg hängt unendlich viel vom Ausgang dieses Treffens ab. Sie werden diesen Kampf mit ihrer stärksten Mannschaft bestreiten. Ob sie siegen, hängt natürlich nicht allein von ihrem überlegenen Können, sondern ebenso sehr von der Tüchtigkeit des Gegners ab, mit dem sie um die Punkte streiten.

Der K.F.V. ist an großklassige Spiele gewöhnt und mit den Eigenheiten der Nürnberger Spielweise völlig vertraut. Außerdem befindet er sich zur Zeit wieder in vielerlei Hinsicht in bester Form. Die sach- und sachkundigen Berater der Mannschaft haben bereits die nötigen Instruktionen zur wirksamen Bekämpfung des großen Gegners erteilt. Nach den Siegen über Regensburg und 1860 München sollte der K.F.V. auch befähigt sein, dem 1. FC. Nürnberg die Stirne zu bieten. Alles wird davon abhängen, ob der K.F.V. es versteht, seine zur Zeit hervorragenden Flügelstürmer ausgiebig in die Feuerlinie zu schicken. Es steht fest, daß mit solchen Flügelstürmern dem etwas liberaleren Verteidigungsstil sehr wohl beizukommen ist. Auch Stuhlhaus Schwäbe — seine unbefriedigbaren Vorzüge sollen damit keineswegs verbunkelt werden — sind hinreichend bekannt. Mit taktisch klugen Schachzügen und flachen Schüssen ist auch diesem Meister seines Faches sehr gut beizukommen. Was ist und bleibt jedoch die Hauptsache? Ein gesunder Kameradschaftlicher Mannschaftsgeist, verbunden mit dem eizernen Willen, diesmal dem Gegner zu beweisen, daß Karlsruhe im Vergleich zu Nürnberg im Fußballwesen sich keines-

Fortdauer der milden Witterung.

Der Zerfall des europäischen Hochdruckgebietes hat in den letzten 24 Stunden weitere Fortschritte gemacht. Ein Maximum von 770 Millimeter liegt nur noch über dem Balkan. Eine flache Tiefdruckwelle, die von Westen heranzog, hat heute früh die Rheinmündung erreicht und verläuft in Nordfrankreich Niederdrücke. In unserem Gebiet hat das trockene Wetter angehalten; nach der heute nacht aufgelegenen Bewölkung ist früh wieder Aufklärung eingetreten. Eine wesentliche Beeinflussung unserer Witterung durch das an der deutschen Küste weiterziehende Tief wird kaum zu erwarten sein.

Wetterausichten für Samstag den 8. März 1930: Fortdauer der milden Witterung. Zeitweilig wolfig, aber noch keine nennenswerten Niederschläge.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur in C°, Relative Feuchtigkeit, Niederschlag in mm, Schneehöhe in cm, Wetter. Rows include Wertheim, Rastatt, Karlsruhe, etc.

Wasserstand des Rheins. Mannheim, 7. März, morgens 6 Uhr: 215 Zim., abt. 8 Uhr: 216 Zim.

wegs zu einer Kronprinzessin herabdrücken lassen will. Wird dem K.F.V. diesmal der große Wurf gelingen? Die Spieler können sich darauf verlassen, daß die große Zuschauerzahl geschloffen hinter dem K.F.V. steht. Möge sie nicht enttäuscht werden.

Die Kreisliga Mittelbadens

weist Begegnungen auf, deren Ausgang in mancher Beziehung entscheidend sein kann. Dazulanden kämpft auf fremdem Platz gegen F.C. Baden und ist noch nicht sicher, wie der Kampf ausgeht. Obwohl man nach dem Tabellenstand Dazulanden die größeren Siegesaussichten einräumt, muß man sich jedoch gerade beim F.C. Baden auf Ueberraschungen gefaßt machen. In Mühlburg wird es Knieelungen hieherlich nicht leicht haben, auch nur einen einzigen Punkt zu retten; denn Mühlburg, das dem Tabellenführer sehr gefährlich auf die Ferien rückt, kann sich keinen Punktverlust mehr leisten. Man rechnet mit einem Sieg der Platzherren. Sehr ungemüht ist der Ausgang des Treffens Frankfurt gegen Beierheim. Trotz des Platzvorteils der Franktonen wäre man geneigt, auf Grund der Spielleistungen des vergangenen Sonntags Beierheim den Sieg eher zuzutrauen. Der Franktonenplatz hat jedoch eigenartige Tiden, und zudem darf man den Franktonen „Ungewißheit“, der jedes Fußballspiel beherrscht, nicht außer Acht lassen. Berghausen führt nach Gröchingen. In diesem Spiel kann man den Gästen nur wenig Aussicht einräumen, zumal Gröchingen zurzeit in sehr beachtlicher Form spielt.

Turnen.

Die Badische Turnerschaft gibt sich alljährlich im März ein Stelldichein im „Rosenpark“ zu Mannheim. Es geschieht, um neue Anregungen für die kommende Turnzeit zu gewinnen und sich über den Stand des Turnens ein Bild zu machen. Der Veranstalter ist jeweils der T.V. 46 Mannheim, der mit hunderten seiner Angehörigen ein Schaunturnen größeren Stils veranstaltet. Der kommende Sonntag ist dazu auserwählt. Reberherber laufen am Sonntag die Turnwarteverfammlungen für Männer des Orteneuer Turngaues in Kappelrodt, des Turngaues Mannheim in Redarau und Kärfel, des Bodenlees-Hegaugaues in Radolfzell, des Murgtal Turngaues (Wolfsturnen) in Langenbrand, des Markgräfler Turngaues in Schopfheim, des Badischen Redar Turngaues in Heidelberg, des Turngaues Mittelbaden in Reuweiler. Aber auch das Fraueturnen hat in den verschiedenen Landestellen seine Übungsstunden. So treffen sich die Fraueturnwartende des Main-Redar-Turngaues in Mosbach, des Kraichgau-Turngaues in Bruchsal, des Breisgau-Turngaues in Emmendingen, des Badischen Redar-Turngaues in Heidelberg.

Im Städte-Wettstreifen treffen sich Freiburg's Turnerschaft und diese von Luttlingen in der Dreifaltstadt.

Turner-Handball.

Kreismeisterklasse.

To. 62 Weinhelm — Polizei Heidelberg.

Nach kurzer Pause nimmt am Sonntag die Nordgruppe die Fortsetzung der Meisterschaftsspiele wieder auf. Die Heidelberger Polizeimannschaft fährt an die Bergstraße und denkt allen Erstlingsdaran, die im Vorpiel erlittene Schlappe wieder wettzumachen. Ihre verändertes Auftreten in Karlsruhe läßt darauf schließen, daß ihre Meisterschaft keineswegs verloren gibt. Auch mit dem Vorteil des eigenen Platzes wird sich Weinhelm zum äußersten anstrengen müssen, um vor dem wiedererwarteten Gegner bestehen zu können.

Lgd. Heidelberg — M.T.V. Karlsruhe.

Zu einem Freundschaftsspiel fährt M.T.V. Karlsruhe zur Lgd. Heidelberg. Die vorjährigen Spiele endeten in Heidelberg mit 0:0 in Karlsruhe 5:5. Die M.T.V.-Mannschaft tritt jetzt langer Zeit wieder einmal ziemlich vollständig an, vor allen Dingen ist das Tor wieder in guter Obhut. Verteidiger Appenzeller steht vor seiner Breiße in die neue Welt zum letzten Mal in der Mannschaft, der er viele Jahre hindurch eine starke Stütze gewesen ist.

Karlsruher Turngau.

Zum letzten Spiel der Verbandsturne der unteren Mannschaften treffen sich am Sonntag vormittag 10 1/2 Uhr in Durlach die 2. Mannschaften des Td. Durlach und M.T.V. Das Vorpiel gewann Durlach mit 4:0, das auch im Rückspiel die Oberhand behalten dürfte.

Leichtathletik.

Zwei süddeutsche Hallensportfesten bilden diesmal am Wochenende die Leichtathletische Ausbeute. Das Frankfurter Hallensportfest vereint am Samstag eine Auswahl der besten deutschen Leichtathleten wie Hirschfeld, Linau, Uebler, Schneider, Jomath, Wegger, Welscher, Trobach, Kurt Weiß, Engelhardt, Helber Wölfling, am Start. Im gleichen Maße gut besetzt ist auch das Nürnberger Hallensportfest am Sonntag. Hier kommt es im Sprinterdreikampf zu dem interessantesten Zusammentreffen von Jomath und Körnig.

Schwerathletik.

Im Anschluß an die Europameisterschaften der Amateurringer in Stockholm hat sich die deutsche Mannschaft nach Aarhus begeben, wo es am Sonntag zu einem Ringländerkampf Deutschland — Dänemark kommt. Die deutsche Vertretung setzt sich aus Brendel, Ohl, Sperling, Fälsch, Krämer, Müller und Gehring zusammen. Sie sollte gegen die dänische Vertretung eine kleine, aber klare Gewinnchance haben. Dänemark stellt: A. Andersen, Ch. Schatz, A. Meier, H. Afshave, J. Jacobsen, Paul Hansen und Hans Hansen.

Winterport.

Mit dem Winterport geht es langsam zur Neige. Der 9. März bringt aber noch einmal einige größere Veranstaltungen. In erster Linie zu nennen sind die internationalen Eiskirpungen auf dem Feldberg, bei denen u. a. so gute Springer wie der deutsche Meister Erich Koenig, Walter Glöcklingenthal an den Start gehen.

